

Michael Behnisch/Lotte Rose

## Der Missbrauchsskandal in Schulen und Kirchen – eine Analyse der Mediendebatte im Jahr 2010

Zu Beginn des Jahres 2010 entbrannte in den deutschen Massenmedien eine intensive Debatte zum Missbrauch an Kindern und Jugendlichen in Kirchen und Schulen, die erst im Spätsommer wieder abebbte. Auslöser waren Vorfälle in renommierten katholischen und reformpädagogischen Internaten, die Jahrzehnte nach dem eigentlichen Geschehen öffentlich bekannt wurden. Unser Beitrag hat diese medialen Vorgänge zum Gegenstand. Untersucht wird, wie über den pädagogischen Missbrauch öffentlich *gesprachen* wird – wie er also zu einem bestimmten Zeitpunkt zum gesellschaftlichen Skandal wird. Dahinter steht die diskurstheoretische Prämisse, dass Wirklichkeiten in Sprechakten erst sinnhaft als Evidenzen *hergestellt* werden (Foucault, 1996). Wie, von wem, wo, in welcher Weise, worüber und wie häufig gesprochen oder auch nicht gesprochen wird – dies alles ist im Foucault'schen Sinne als Feld strategischer und machtpolitischer »Wahrheitsproduktion« (Schneider, 2000) zu verstehen, das ein spezifisches Wissen zu spezifischen Gegenständen ermöglicht, durchsetzt, selbstverständlich macht und im öffentlichen Raum verteilt. Für unsere Untersuchung<sup>1</sup> haben wir Texte zum Missbrauchsthema aus Massenmedien und Internetmeldungen des Zeitraumes zwischen Januar 2010 und September 2010 gesichtet und zugrunde liegende Regeln und Muster herausgearbeitet.

»Wahrheits-  
produktion«

Die Ergebnisse der Untersuchung werden in vier Hauptkapiteln vorgetragen, denen eine knappe Übersicht über die Chronologie der Debatte vorausgeht (Kap. 1). Daran anschließend werden vier »Frontlinien des Missbrauchsskandals« (Kap. 2) expliziert, entlang derer gezeigt wird, wer und was ins öffentliche Visier gerät. Nachfolgend werden die Konstruktionen, mit denen die medialen Kommentare die sexuellen Übergriffe in Institutionen zu erklären suchen (Kap. 3) sowie die »Ausblendungen« innerhalb des Diskurses (Kap. 4) herausgearbeitet. Das fünfte Kapitel untersucht abschließend die »Rolle der pädagogischen Disziplin als Diskursakteurin«.

Pädagogik  
als Diskurs-  
akteurin

### 1 Anmerkungen zur Chronologie der Debatte – eine zeitverzögerte öffentliche Reaktion

Im Januar 2010 leitet Jesuitenpater Klaus Mertes, Rektor des Berliner Canisius-Kollegs, einen Brief an die Presse weiter, in dem er sich an die Abschlussjahrgänge der 1970er und 1980er Jahre wendet, nachdem mehrere Missbrauchsfälle aus jener Zeit an seinem Kolleg bekannt wurden (Tagesspiegel, 2010). Wenige Tage nach Veröffentlichung des Briefes werden weitere Missbrauchsfälle an anderen katholischen

<sup>1</sup> Bei diesem Beitrag handelt es sich um eine gekürzte Fassung der Untersuchung, die in vollständigem Umfang unter Behnisch/Rose (2011) erschienen ist. Dort werden auch sämtliche Medienquellen genannt, die in die Auswertung eingeflossen sind.

Internaten ruchbar: Kolleg St. Blasien, Aloisiuskolleg Bonn, Internat Gymnasium Ettal, Studienseminar der Kapuziner in Burghausen, Regensburger Domspatzen. Bereits Mitte März führt der Spiegel in einer »Liste des Schreckens« (Spiegel, 2010c) 27 Bistümer auf, in denen es zu Missbrauch gekommen sei – darunter sind auch einzelne Behinderten- und Erziehungsheime. Anfang März berichtet die Frankfurter Rundschau (Schindler, 2010a; 2010b) über Vorfälle aus den 1970er Jahren an der Odenwaldschule, dem bundesweit bekannten reformpädagogischem Internat in Südhessen. Es folgen Verdachtsmeldungen zur reformpädagogischen Helene-Lange-Schule in Wiesbaden, zu den Internaten Birklehof und Gaienhofen/Bodensee (Welt, 2010c), später auch zu Kinderheimen. In den nächsten Monaten bleibt die Debatte zum Missbrauch in pädagogischen Einrichtungen massiv präsent. Sie organisiert sich zum einen als ›Verfolgung‹ einzelner prominenter Täter, Mitwisser und Mitverantwortlicher, zum anderen kreist sie um die Frage der Aufklärung der Fälle und Wiedergutmachung gegenüber den Opfern. Parallel dazu werden kontinuierlich weitere Fälle gemeldet.

»Liste des Schreckens«

Verzögerte Thematisierung

Die aufgedeckten Missbrauchsfälle haben zwischen den 1960er Jahre und 1990er Jahre stattgefunden, wobei die deutliche Mehrheit in die 1970er Jahre fällt. Angesichts dessen ist zu fragen, warum jene Geschehnisse ausgerechnet *jetzt so intensiv* öffentlich thematisiert werden. Missbrauchsvorfälle an der Odenwaldschule wurden schließlich bereits im November 1999 von der Frankfurter Rundschau an prominenter Stelle platziert (Schindler, 1999), ohne dass diese weitere mediale Reaktionen auslöste. Auch als 2002 die strafrechtliche Verfolgung mehrerer aktueller Fälle sexuellen Missbrauchs durch Priester öffentlich und Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche aus anderen Ländern bekannt wurden (Stern, 2010a), führte dies nicht zu einem Skandal wie 2010.

Zwei Erklärungen liegen nahe: Erstens lässt sich im Zuge der zunehmenden »Aufhebung der Grenzlinie zwischen Öffentlichkeit und Privatheit« (Kurz-Adam, 2009: 134) ein zunehmendes Hervortreten der Opfer von Gewalt in den öffentlichen Raum bemerken. Dies zeigen beispielsweise die Missbrauchsdebatte, aber auch die Kinderschutzdebatte oder der im Februar 2009 eingerichtete ›Runde Tisch Heimerziehung‹; dieser tagt zwar auch zur Hochphase der Debatte um den schulischen und kirchlichen Kindesmissbrauch, jedoch werden im öffentlichen Mediendiskurs kaum Bezüge zwischen beiden ›Skandalen‹ hergestellt (vgl. auch 4.1). Durch »die Sichtbarkeit der Opfer« (Kurz-Adam, 2009: 133) wird die Frage nach Entschädigung, Entschuldigung und Anerkennung evident. Zweitens mag eine Rolle spielen, dass die meisten Täter inzwischen krank, alt oder tot sind und somit ihre vermeintliche oder tatsächliche Macht verloren haben (Stuttgarter Zeitung, 2010); jener Machtverlust wirkt nicht selten für Opfer sexueller Übergriffe als Befreiung, diese zu enttabuisieren.

Paradoxie im Skandal

Die zeitliche Entfernung zu den skandalisierten Ereignissen entschärft diese also immanent: Die öffentliche Aufregung entfaltet sich zu etwas, das Vergangenheit und damit vorbei ist. Dies schafft Beruhigung in der Beunruhigung. So lässt sich eine gewisse Paradoxie im Skandal ausmachen: Die Brandmarkung des ›Bösen‹ verläuft parallel zur gleichzeitigen Historisierung und Beschweigung gegenwärtiger Relevanzen.

## 2 Frontlinien des Missbrauchsskandals – wer und was gerät ins öffentliche Visier?

### 2.1 Die katholische Kirche und ihre ›Päpste‹

Zu Beginn der öffentlichen Debatte stehen Einrichtungen der katholischen Kirche im Zentrum. Viele Texte rücken den Papst bzw. andere hochrangige Repräsentanten der katholischen Kirche – insbesondere Bischof Mixa – in den Fokus der kritischen Berichterstattung (u.a. Spiegel, 2010e; Süddeutsche Zeitung, 2010b; Welt, 2010a) wie auch umstrittene kirchenpolitische Themen aufgegriffen werden: vor allem die Rolle des Priesteramtes, die katholische Sexualmoral, die Rolle von Frauen in der katholischen Kirche, das Zölibat, der Einfluss von Laien (Sigusch, 2010; Schmidt, 2010; Mertes, 2010; Mainpost, 2010). Bezeichnend ist, dass die Kritik aus der Institution selbst kommt. Dazu gehören Laienorganisationen wie »Wir sind Kirche« und »Kirche von unten«, aber auch hochrangige Vertreter der Amtskirche.

Die Debatte wird damit zum Anlass genommen, um latente Konfliktpunkte der Kirche *innerhalb* der Kirche auszutragen. Sie fungiert als Projektions- und Verdichtungsfläche für die allgemeine, seit Jahren schwelende Krise der katholischen Kirche. So lässt das Zentralkomitee deutscher Katholiken verlauten, die Missbrauchsdebatte verweise auf »viele aufgestaute Probleme« (Wagner, 2010; vgl. auch Kamann, 2010). Zollitsch, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz identifiziert die »größte Kirchenkrise seit 1945« und kündigt eine »gemeinschaftliche Umkehr und Neuausrichtung bei sperrigen Themen« an (Wagner, 2010).

Doch warum kommt es gerade mit der Missbrauchsdebatte zu solchen essentiellen Aufbrüchen? Die katholische Kirche sah sich schließlich auch schon *vor* den Missbrauchsskandalen Kritik ausgesetzt. Die *bisherige* Kritik – etwa an der kircheninternen Organisation, der Moralthologie oder am Umgang mit Schwangerschaftsabbrüchen, Homosexualität – konnte allerdings durch ein zentrales *Sinnmoment* der katholischen Kirche, unterstützt durch entsprechende Schriftenauslegung, weitgehend abgewehrt werden. Dieses Sinnmoment rekurriert auf das Handeln der Geistlichen in »persona christi« (Mertes, 2010), das für sich beansprucht, in der Verkündigung des Wortes Gottes und im Sinne Christi zu wirken. Diese Idee versagt nun in der aktuellen Debatte: Sexueller Missbrauch an kleinen Kindern lässt sich nicht systemimmanent rechtfertigen. Die Missbrauchsfälle lassen sich zudem nur teilweise personalisieren, vielmehr führen sie die Kirche als Institution in einen höchst problematischen Widerspruch: Das, was passiert ist, *kann nicht* Wille Gottes sein; bei allen anderen kritischen Themen ist das hingegen begründbar. Ohne die Allmacht Gottes nun in Frage stellen zu müssen, bleibt also nur zu sagen: »*Wir selber* haben gegen den *Willen Gottes* verstoßen«. Radikaler als durch Kindesmissbrauch kann man also das Versprechen, sein Leben Christus zu weihen, nicht verhöhnen. Die Aufdeckung von Missbrauch in den eigenen Räumen desavouiert von innen her (Frank, 2010), ruft Reformer lauthals auf den Plan und eignet sich genau deshalb für eine existentielle Auseinandersetzung mit den kirchlichen Grundfesten.

Mitte Februar 2010 wird die Missbrauchsdebatte durch die Vorwürfe von Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger auf die politische (Staats-) Bühne gehoben, die katholische Kirche würde nicht ausreichend mit den Strafverfolgungsbehörden kooperieren, Sonderrechte für sich in Anspruch nehmen und dabei zugleich Strafvereitelung betreiben. Bischof Zollitsch bezichtigt daraufhin die

Konflikte  
innerhalb der  
Kirche

Politische  
(Staats-)  
Bühne

- Ministerin Falschmeldungen zu verbreiten und fordert ihre Entschuldigung binnen 24 Stunden (Prantl, 2010): Zwar konnte durch die Vermittlung von Bundeskanzlerin Merkel dieser Konflikt zunächst entschärft werden, doch ist die Machtfrage im Verhältnis von Staat und Kirche entfacht.
- Verhältnis Staat und Kirche** Leutheusser-Schnarrenberger erneuert ihre Vorwürfe, was geballte Kritik von vielen Seiten, von SPD und CDU (Focus, 2010b), Medienkommentatoren (Bruns, 2010) und Kirchenvertretern, hervorruft: Der Regensburger Bischof Müller sieht eine »Kampagne gegen die Kirche« (Focus, 2010a), die ihn an die NS-Zeit erinnere. Insgesamt mehren sich die Stimmen, die eine überschießende Kirchenhatz anprangern, die mit Falschdarstellungen und Ideologisierung arbeite und die Missbrauchereignisse zu sehr mit kirchenpolitischen Themen vermenge. Georg Paul Hefty (2010) postuliert, »auch die Kirche ist ein Opfer«, da ihr verzeihendes Wesen durch die Täter missbraucht worden sei. Spiegel-Autor Matussek ergänzt, man dürfe sich »nicht von den Hysterikern des Tages überrollen lassen« (Spiegel, 2010d; ähnlich Frowein, 2010). Gauland (2010) sieht eine neue »Kultur des Verdachtes und ideologische Scheuklappen (...) die aus jahrhundertealten Kämpfen resultieren und geradezu reflexartig ausgefahren werden, wenn die alten Schützengräben wieder benutzbar erscheinen« (ebd.). Moniert wird zudem die mediale Kaprizierung auf die Kirche als Missbrauchsort: »Man muss nur einmal zum Deutschen Fußballbund gehen, die haben viele kleine Jungs« (Körper, zit. n. Frowein, 2010).
- »Missbrauch mit dem Missbrauch«** In diesen Positionen scheint erneut die Figur des »Missbrauchs mit dem Missbrauch« auf, wie sie schon die ältere feministische Debatte zum Kindesmissbrauch seit den 1990er Jahren begleitet hat (u.a. Rutschky/Wolff, 1994; kritisch: Enders, 2001). Die Kritik war damals, dass Missbrauchsvorwürfe in Sorgerechtstreitigkeiten instrumentalisiert würden und dass der Missbrauch von entscheidenden Bratungsstellen zum eigenen Vorteil dramatisiert würde. Im Fall der aktuellen Debatte nun, so ließe sich die neue Figur des »Missbrauchs des Missbrauchs« zusammenfassen, werden die Missbrauchsvorfälle benutzt, um die katholische Kirche grosso modo an den Pranger zu stellen.
- Evangelische Kirche** Missbrauchsfälle in der *protestantischen* Kirche werden erst deutlich später als die Fälle der katholischen Kirche publik und es sind weitaus weniger. Exponierte Vorkommnisse sind die in der Ahrensburger Kirchengemeinde sowie im evangelischen Internat Gaienhofen/Bodensee (Welt, 2010c). Insgesamt erschüttern sie jedoch die evangelische Kirche weit weniger wie dies bei der katholischen Kirche der Fall ist, sie *müssen* auch nicht für eine Generalabrechnung funktionalisiert werden: Erstens agiert die protestantische Kirche offen-liberaler, diskussions- und streitfreudiger, zweitens zeigt sie sich moralisch gefestigter. Die ersten Meldungen zu den Vorfällen in der katholischen Kirche fallen zeitlich zusammen mit der Autofahrt unter Alkoholeinfluss der Ratsvorsitzenden der EKD, Margot Käßmann, die daraufhin unverzüglich ihr Amt niederlegt, während es in der katholische Kirche lange bis zum ersten Rücktritt eines Verantwortlichen dauert. Auch im Fall von Ahrensburg zieht die Bischöfin Maria Jepsen schnell persönliche Konsequenzen (Süddeutsche Zeitung, 2010d).
- Drittens schließlich zeigt sich die institutionelle Kultur der evangelischen Kirche modernisierter, was die Geschlechter- und Sexualitätsfrage betrifft: Das Pfarramt verlangt keine Keuschheit und ist Frauen zugänglich, Verhütung und Homosexualität sind keine Tabus. Während die katholische Kirche sich als Refugium patriarchaler Macht in einer Welt zunehmender Gleichberechtigung zwischen den

Geschlechtern geriert, erscheint die evangelische Kirche hier fortschrittlicher. Und so könnte das so verschieden ausgeprägte öffentliche Erregungsniveau hinsichtlich der Schändlichkeiten in katholischer und evangelischer Kirche auch viel damit zu tun haben, dass es sich das eine Mal um eine Männer-Institution handelt, und das andere Mal um eine Institution mit geschlechteregalitären Ansprüchen. Vor diesem Hintergrund ließen sich dann die massiven Skandalisierungen des Missbrauchs in der katholischen Kirche auch als verschobene Skandalisierung der Existenz einer patriarchalen Institution lesen. Es ginge damit in der Mediendebatte nicht allein um die Schändlichkeit der sexuellen Übergriffe auf Kinder, sondern um die Schändlichkeit einer reformunwilligen rückwärtsgewandten Männer-Institution.

Verschobene  
Skandalisie-  
rung

## 2.2 Die Reformpädagogik – und ihre (säkularisierten) ›Päpste‹

Nachdem der Missbrauch an der Odenwaldschule publik wird, steht sehr schnell die Reformpädagogik *als Ganzes* am Pranger. Vom »Ende der Reformpädagogik« (Hermann, 2010b) und von »stürzenden reformpädagogischen Leuchttürmen« (Maresch, 2010) ist apokalyptisch die Rede. Nicht nur werden Fälle von Missbrauch aus den Anfängen der reformpädagogischen Landerziehungsheime in den 1920er Jahren öffentlich gemacht, sondern auch die Texte historischer Protagonisten der Reformpädagogik nach Äußerungen sondiert, die als Euphemisierung von Pädophilie zu lesen sind. Besondere Aufmerksamkeit erfährt hierbei der Begriff des »pädagogischen Eros«. Für die Kritiker verdichtet sich in ihm ein abstruses pädagogisches Beziehungsverständnis, in dem die professionellen Grenzen nicht gewahrt werden, sondern missbrauchende Grenzverletzungen geradewegs systematisch provoziert und auch noch pädagogisch legitimiert werden (Bremer, 2010; Irle, 2010a; Negt, 2010; Schmoll, 2010a).

»Pädagogi-  
scher Eros«

Im kritischen Visier sind vor allem Paul Geheeb, Gründer der Odenwaldschule, aber auch andere Reformpädagogen wie Stefan Georges, Gustav Wyneken oder Hermann Lietz. Zu den Missbrauchsvorwürfen gesellen sich im Übrigen des öfteren Hinweise auf deutschtümelndes oder auch faschistisches Gedankengut bei den entsprechenden Personen (detaillierte Fallrekonstruktionen in: Oelkers, 2010). Des weiteren werden Zeitgenossen aus der ersten Generation der Reformpädagogik zitiert, die schon vor langer Zeit die pädagogischen Größen des Missbrauchs bezichtigten, wie z.B. Klaus Mann, der zeitweise Schüler der Odenwaldschule war und in einer Erzählung den Missbrauch von Schülerinnen durch einen Schulleiter beschrieb (Irle, 2010a).

Eine weitere Zielscheibe der Medienkritik bilden schließlich der ehemalige Schulleiter der Odenwaldschule Gerold Becker als mutmaßlicher Missbrauchstäter und Hartmut von Hentig als dessen Lebensgefährte. Hentig äußert sich selbst zu Beginn noch öffentlich (Hentig, 2010a, 2010b) und verteidigt dabei Becker wie er auch die kritisierten Vorfälle verharmlost und den Opfern anlastet. In den Medien wird dies durchweg negativ quittiert (Michalzik, 2010). Die »Demontage eines Denkmals« wird verkündet (Irle, 2010c). Weitere kompromittierende Informationen zu Hentigs Lebenslauf werden kolportiert. »Nach dem Krieg beginnt der nicht sonderlich Begabte ein Studium in Göttingen, scheidet damit fast – ein Stipendium in Amerika rettet ihn. Es wird für ihn ein Befreiungserlebnis. Nach fünf Jahren kehrt er zurück, als Lehrer zunächst auf dem Birklehof-Internat des Bildungsreformers Georg Picht, bis er 1963 unhabilitiert Professor für Pädagogik

Gerold Becker  
und Hartmut  
von Hentig

in Göttingen wird. Bald ist er einer der wortmächtigsten Intellektuellen der Bundesrepublik, eine linksliberale Integrationsfigur, nicht zuletzt deshalb, weil er den alten vordemokratischen Eliten entstammt« (Caman, 2010).

Zu Beginn des Odenwald-Skandals finden sich für einen kurzen Moment noch Stimmen, die die Schule und die angegriffenen reformpädagogischen Protagonisten verteidigen. Der Literat Adolf Muschg bezeichnet in einem polemischen Beitrag die Medienvorgänge als »Hexengericht« gegen Becker und von Hentig (Muschg, 2010). Eine heftige Replik in der FAZ, in der Muschg's Ausführungen u.a. als »widerlich« bezeichnet werden, sorgt jedoch dafür, dass Muschg's Diskursfigur schnell und endgültig verschwindet (Kaub, 2010). Des Weiteren treten Amelie Fried und Daniel Cohn-Bendit als zwei ehemalige OdenwaldschülerInnen mit öffentlichem Renommee auf. Sie berichten von ihren eigenen positiven Erfahrungen in der Schule, kritisieren aber auch die Übergriffe.

**Einhellige  
öffentliche  
Stimmung**

Bezeichnend ist bei alledem: Die öffentliche Stimmung ist in Bezug auf Becker und von Hentig sehr einhellig. Der Skandal um sie entzweit die öffentliche Meinung letztlich nicht. Es finden sich so gut wie keine Verteidigungsreden für von Hentig in den Medien, für Gerold Becker finden sich überhaupt keine – außer von seinem Lebenspartner.

Die schnelle und einmütige Bereitschaft, die Ereignisse in der Odenwaldschule als Ausdruck eines systematischen Problems einer spezifischen *Pädagogik* und einzelner ihrer Protagonisten zu verstehen, ist letztlich nur erklärlich, wenn im politischen Raum Interessenslagen und Interessensgruppen anzunehmen sind, denen diese diskursive Verschiebung zupass kommt. Es liegt nahe, hier einen direkten Zusammenhang zur Konjunktur zum »Mut zur Erziehung« zu vermuten, die ideologisch einher geht mit Proklamationen zum Ende der linken Kulturrevolution (IfS, 2008).

Nicht erst seit dem Odenwaldskandal, sondern bereits einige Jahre vorher wurden die Stimmen lauter, die das Scheitern der liberalen, partnerschaftlichen Erziehung verkündeten und eine Rückkehr zu den alten Erziehungswerten der Disziplin, des Führens und Grenzen-setzens proklamierten. Schon 1997 mahnte Bundespräsident Herzog die »Kuschelpädagogik« ab (Herzog, 1997). Es folgten die Bestseller zum »Erziehungsnotstand« (Gerster/Nürnberger, 2002; 2003), von Bernhard Bueb (2006, 2008) und zu Beginn des Jahres 2011 die Publikation von Amy Chua (2011). Vor dieser Kulisse erscheint es plausibel, dass die Vorfälle in der Odenwaldschule für eine Demontage der Reformpädagogik, die quasi die Kuschelpädagogik par excellence verkörpert, funktionalisiert werden. Sie dienen dazu, anti-liberale, anti-partnerschaftliche Erziehungswerte ideologisch zu stärken: Der Terminus der *Kuschelpädagogik* wird hier in den Kontext eines latent möglichen, körperlichen Übergriffs gesetzt. In einer solchen Lesart wäre der Odenwaldskandal dann – jenseits des »eigentlichen« Themas – eine Arena, um ideologische Kämpfe zur Erziehung auszufechten und konservativer Werte durchzusetzen.

**Ideologische  
Kämpfe über  
»Erziehung«**

Als ehemaliger Leiter des reformpädagogischen Internats Schloss Salem gerät auch Bernhard Bueb kurzzeitig ins Medien-Visier. Er räumt Missbrauchsfälle ein, aber nur »drei oder vier Fälle« (zit. n. Süddeutsche Zeitung, 2010c). Zudem seien die Täter sofort vom Dienst suspendiert worden. »Ich bin dafür, jeden Übergriff sofort und konsequent zu ahnden«, sagt Bueb (Süddeutsche, 2010c). Weil er selbst in den 1970er Jahren Lehrer an der Odenwaldschule war, seziert er selbstkritisch die eigenen und institutionellen Unterlassungen, als Schüler von Übergriffen in der

Odenwaldschule berichteten, und er fragt sich reumütig, »ob wir genügend getan haben, um die Aufklärung voranzutreiben und Becker zu bewegen, sein Schweigen zu brechen« (Bueb, 2010).

Damit wird Bueb im Mediendiskurs zur integren Gegenfigur zum ›Odenwald-Sumpf‹. Anders als die Odenwaldschule bleiben Salem und Bueb nach Buebs Stellungnahme denn auch von weiteren medialen Fahndungen verschont, mehr noch: Es folgen Beiträge, in denen nachgewiesen wird, dass Kurt Hahns Ideen einer demokratischen Schule – statt des pädagogischen Eros – das Internat Salem vor den problematischen reformpädagogischen Auswüchsen geschützt hätten (Leicht, 2010b). Bueb hat offensichtlich die Mediensympathien auf seiner Seite.<sup>2</sup> Bueb selbst zeigt sich zwar auch durchaus versöhnlich gegenüber von Hentig, allerdings verbunden mit einer Überlegenheitsgeste: »Wir müssen die Ideen Hentigs retten, auch wenn wir jetzt kritisch mit ihm auch in Fragen von Nähe und Distanz ins Gericht gehen. Wir werden zu diesem Thema in seinen Schriften die Spreu vom Weizen trennen müssen« (Bueb, 2010: 3). So besehen ließe sich die Mediendebatte auch als Arena verstehen, in der die Positionen zweier pädagogischer Größen verhandelt wird, wobei Bueb sich als Diskursgewinner begreifen kann.

Bernhard  
Bueb

### 2.3 Deutschlands gesellschaftliche Elite

Die Kritik an der Odenwaldschule ist verbunden mit wiederholten Verweisen auf namhafte Förderer und Schüler dieser Schule, so waren z.B. Klaus Mann, Tyll Necker, Max Kruse, Klaus Gysi, Beate Uhse, Tilman Jens sowie Kinder der Familien von Weizsäcker, von Dohnanyi, Henkel, Porsche, Unseld, Bosch auf der Odenwaldschule. Dazu gesellen sich die Hinweise auf das nicht unerhebliche Schulgeld, das zu zahlen ist. So entsteht das Bild einer Schule, in der die Reichen und Eliten unter sich waren und sind: Die Odenwaldschule als Refugium einer exklusiven, privilegierten und einflussstarken Klasse, die sowohl die wirtschaftliche, als auch die kulturelle und politische Macht innehat. In den Medien ist dies Anlass zu süffisanten Bemerkungen: »Die Eltern von Odenwaldschülern sind keine armen Holzhacker. Sie gehören, von denen der Stipendiaten abgesehen, zur Elite des Landes, tragen klangvolle, oft weithin bekannte Namen, sie sind wohlhabend, müssen es sein, schon um das Schulgeld aufbringen zu können, und mitunter sind sie reich« (Zastrow, 2010).

Der Skandal in der Odenwaldschule wird so nicht nur zu einer Folie, um Standesdünkel Klassendistinktion anzuprangern, sondern auch prominente Vertreter der gesellschaftlichen Elite bloß zu stellen. Mit den Verweisen auf die Suizide einzelner Kinder – genannt werden Klaus Mann und Andreas von Weizsäcker – verschärft sich die Diffamierung noch einmal: »Wenn es stimmt, was über Andreas von Weizsäcker und seine Mitschüler berichtet wird, was wusste der Vater davon? Sprach er nicht mit seinem Sohn? Und falls der Vater etwas wusste, warum folgte daraus nichts? Hatten die mächtigen Eltern gepeinigter Kinder keine Möglichkeit, die Missstände abzustellen? Keine Rechtsanwälte, keine Stimme? Worauf reduzierten sich die Familiengespräche dieser Oberschicht?« (Simon/Willeke, 2010: 3).

Gesellschaft-  
liche Elite

<sup>2</sup> Als Enja Riegel, die ehemalige Schulleiterin der Helene-Lange Schule in Wiesbaden, versucht sich »reinzuwaschen«, als Missbrauchsvorfälle an ihrer Schule ruchbar werden, gelingt ihr dies weniger gut. Sie bleibt in der Kritik.

Der Eindruck von desolaten Familienverhältnissen in der »Oberschicht« wird an dieser Stelle zumindest angedeutet.

Die Eliten-Diskreditierung manifestiert sich schließlich auch in den Verweisen auf den »Beziehungsklüngel« in und um die Odenwaldschule. Besonders prominente Figuren sind hier die Familien von Wezsäcker und Gräfin von Dönhoff. An vielen Stellen werden diese Netzwerke nicht nur abschätzig zitiert, sondern es wird auch vermutet, dass diese verhindert haben, dass nach der ersten Publikation zu Missbrauchsvorfällen an der Odenwaldschule 1999 die notwendige Aufklärung in Gang gebracht wurde (Simon/Willeke, 2010: 3).

Der Odenwaldskandal offenbart sich angesichts dessen als Raum, um einen politischen Klassenkonflikt auszutragen und liberalhumanistisches Großbürgertum und Intellektuelle zu attackieren. Dramatisch-apokalyptisch titelt die »Zeit«: »Im Missbrauchsskandal an der Odenwaldschule schauen das aufgeklärte, liberale Deutschland und seine Eliten in den Abgrund« (Camman, 2010). Nicht nur wird es möglich, mit Schadenfreude auf prominente Mitglieder der Elite zu blicken, die ihre Kinder in einer solchen Schule untergebracht haben, auch bietet der Skandal genug Material, um Vertreter der Elite lobbyistischer Machenschaften und Kollaboration mit den Tätern zu bezichtigen.

## 2.4 Die 68er-Studentenbewegung

Kindes-  
missbrauch  
und liberale  
Sexualmoral

Der Missbrauchsskandal bringt auch die 68er-Bewegung in Misskredit. In vielen Texten wird ein Zusammenhang von Kindesmissbrauch und liberaler Sexualmoral der 68er konstruiert. Bischof Mixa erklärt in einem Interview (Augsburger Allgemeine, 2010): »Die sogenannte sexuelle Revolution, in deren Verlauf von besonders progressiven Moralkritikern auch die Legalisierung von sexuellen Kontakten zwischen Erwachsenen und Minderjährigen gefordert wurde, ist daran sicher nicht unschuldig.« Diese Äußerung löst zwar Kontroversen aus, aber selbst in liberalen und linken Medien wird von »Irrwegen« und einer »falschen Spieß-Hysterie« in der Studentenbewegung gesprochen, die zu einem übergriffigen Umgang mit kindlicher Sexualität geführt haben. Zwei prominente 68er-Figuren – Daniel Cohn-Bendit und Klaus Rainer Röhl – werden zur besonderen Zielscheibe der Kritik.

Nachdem Daniel Cohn-Bendit schon 2001 in Frankreich öffentlich verdächtigt worden war, als Erzieher in einem Kinderladen Kinder missbraucht zu haben, und brisante Textstellen aus einem Buch, das er 1975 über seine Kinderladen-Tätigkeit verfasst hatte, durch die Medien gingen (Plickert, 2001), kursieren 2010 die gleichen denunzierenden Textstellen: »Was hat er denn da für Schweinkram geschrieben?«, titelt etwa die Bild (Jungholt/Harbusch, 2010). Cohn-Bendit streitet ab, dass es sich hierbei um einen »Tatsachenbericht« gehandelt hätte. Zudem geht er aber auch selbstkritisch in die Offensive und bemängelt, dass »eine libertäre Sexualmoral, die auf Emanzipation angelegt ist, für sexuellen Missbrauch und sexuelle Ausbeutung benutzt wurde« und »im Überschwang auch Fehler gemacht« wurden (zit. n. Kersten, 2010). Er geht noch weiter und stellt die linke Bewegung selbst infrage.

Zur zweiten Zielscheibe wird Klaus Rainer Röhl, der Ex-Ehemann von Ulrike Meinhof und zeitweise Herausgeber der sozialistischen Zeitschrift »konkret«. In einem Bericht des Stern, wirft ihm seine Tochter Anja Röhl aus seiner ersten Ehe vor, in jahrelang missbraucht zu haben (Stern, 2010b). Des Weiteren wird vermutet, dass er sich auch an den Zwillingstöchtern aus der zweiten Ehe mit Ulrike Meinhof vergriffen habe (Ditfurth, 2010). Dies alles veranlasst zu tiefgreifenden Infragestel-



lungen der 68er-Bewegung: »Vor dem Hintergrund von Röhls Enthüllungen müsse die Geschichte der bundesrepublikanischen Linken neu bewertet werden, findet Luik. Mindestens aber die Geschichte der 1955 gegründeten Zeitschrift *Konkret*, die unter Röhls Führung zunächst zur intellektuellen Hauszeitschrift der Studentenbewegung aufstieg und später zum Pornoblättchen verkam« (Apin, 2010).

Die Missbrauchsdebatte arbeitet sich also auch an der Studentenbewegung und ihren politischen und kulturellen Radikalitäten ab. Zum einen ist sie Anlass für konservative Fraktionen, einzelne Vertreter der Bewegung wie auch das ideologische Gedankengut zu brandmarken, zum anderen wird sie aber auch zur Arena der internen Abrechnung von Mitgliedern der Bewegung untereinander. Offenbar sind hier noch Rechnungen offen, die nun vor dem Hintergrund der Missbrauchsmeldungen aus den 1970er Jahren neu belebt werden können.

### 3 Wie kommt es zum Kindesmissbrauch in pädagogischen Institutionen? Plausibilisierungsversuche im Medien-diskurs

#### 3.1 Männliche Homosexualität und Kindesmissbrauch

Den Medienmeldungen folgend ist offenbar die Mehrzahl der Täter Männer wie auch die Mehrzahl der Opfer sind Jungen sind. Der Missbrauch ist also – anders als beim familialem Missbrauch, in dem vor allem Mädchen Opfer sind – *homosexuell* kontextualisiert. Damit organisiert der Missbrauchsskandal eine doppelte Brechung zum Thema des Missbrauchs: Er rückt nach der intensiven Skandalisierung des Missbrauchs in der Familie seit den 1970er Jahren den Missbrauch in professionellen pädagogischen Verhältnissen in den Blick, und der homosexuelle Täter betritt die Bühne des schändlichen Geschehens.

Vor diesem Hintergrund durchzieht die Frage nach einem möglichen systematischen Zusammenhang zwischen Homosexualität und Kindesmissbrauch die Debatte bisweilen unterschwellig, aber auch offen (Irle, 2010b). Pater Mertes, der Debatten-Eröffner, wirft dieses Thema selbst früh auf. Lediglich von einigen Geistlichen, so etwa von Kardinal Bertone, wird die Homosexualität als direkte Ursache für den Missbrauch angenommen (Kronenzeitung, 2010). Der österreichische Bischof Küng sieht zudem die Kirche durch »homosexuelle Netzwerke« (Welt, 2010b) unterlaufen. Zumeist wird allerdings darauf verwiesen, dass Homosexualität zwar nicht in *direktem* Erklärungszusammenhang zum Kindesmissbrauch stehe (z.B. Reichert, 2010), die katholische Kirche jedoch als »Biotop für (homosexuelle) Männer mit einer unreifen, unzureichend entwickelten Sexualität« (Frank, 2011) pädophile Männer anziehe. Diese Geistlichen, so ein Theologe an der Abtei Münsterschwarzach, würden zu einem Risikofaktor für sexuellen Missbrauch in der Kirche (Schmitt, 2010). Das Konstrukt besagt also: Nicht männliche Homosexualität, sondern eine institutionelle Kultur, in der Sexualität verpönt ist, erhöht die Gefahr des Kindesmissbrauchs.

Im Kontext des Missbrauchs in reformpädagogischen Schulen wird eine »homosexuelle Gefahr« aus der Historie der »griechischen Knabenliebe« wie des »pädagogischen Eros« abgeleitet, in der eine homosexuelle Nähe zwischen Erzieher und Zögling angeblich ideologisch grundgelegt sei. Anders als in der katholischen Kirche wird der Reformpädagogik also ein Paradigma nachgewiesen, das die ho-

Männliche  
Täter und  
Opfer

Institutionel-  
le Kultur

mosexuelle Annäherung erwachsener Männer an Jungen geradezu idealisiert und eine entsprechende Praxis ermöglicht hat. Verschiedene Beiträge weisen darauf hin, dass es bereits früh in der Geschichte der Reformpädagogik zu einer »institutionalisierten Überschreitung der Schamgrenzen« (Schmoll, 2010a, ähnlich bei Leicht, 2010a, Irle, 2010a) gekommen sei. Hingewiesen wird auch darauf, dass die Homosexuellenemanzipation für die Anfänge der Landerziehungsheimbewegung eine prägende Strömung bildete (Schmoll, 2010a). Für die Reformpädagogik schleicht sich damit ein Bild ein, nach dem sich dort knabenliebende und die Knabenliebe rechtfertigende Männer versammelt haben, von denen eine systematische Gefahr ausging. So wird auch nur für die Reformpädagogik das Thema der homosexuellen Täterschaft in personalisierter Form namentlich verhandelt – und zwar stark gebunden an die Person Gerold Beckers.

Zu vermuten ist, dass sich jenseits der argumentativen Feinheiten in der Öffentlichkeit das Bild eines unmittelbaren Zusammenhangs zwischen männlicher Homosexualität und Kindesmissbrauch festsetzt. Allein der Umstand, dass hier ein gleichgeschlechtliches Begehren sichtbar wird, reicht aus, um den diffusen Eindruck entstehen zu lassen, dass homosexuelle Vorlieben ein besonderes Risiko für Übergriffigkeiten gegenüber »Knaben« in sich tragen; dass durch diese unterschwellige Mutmaßung eine neue Schwulenfeindlichkeit Nährboden erhält, ist zumindest nicht auszuschließen.

### 3.2 Zölibat und Missbrauch

»Sexuell ein  
Rätsel«

Viele Beiträge thematisieren den möglichen Zusammenhang zwischen dem Ehe-Tabu für katholische Geistliche und den Missbrauchsvorfällen in katholischen Einrichtungen. Wie schon im Kontext der Homosexualitätsdebatte wird auch hier darauf hingewiesen, dass nicht der Zölibat ursächlich für die Übergriffe ist, sondern dass das Zölibat Männer anzieht, »die sich sexuell ein Rätsel sind« (Schwarz, 2010) und die damit besonders gefährdet sind zu missbrauchen.

»Wer eine Freundin hat, muss mit ihr partnerschaftlich zurechtkommen und reift dabei leichter«, sagt etwa der Augsburger Theologieprofessor Heinz (Facijs/Wiegelman, 2010) und deutet damit zwischen den Zeilen einen kinderschützenden Effekt der Heterosexualität zwischen Erwachsenen an. Der Kirchenkritiker Küng relativiert: »Selbstverständlich ist nicht allein der Zölibat schuld an diesen Verfehlungen. Aber er ist der strukturell wichtigste Ausdruck einer verkrampften Einstellung der katholischen Kirchenleitung zur Sexualität, wie dies auch in der Frage der Empfängnisverhütung und anderem zum Ausdruck kommt« (Küng, 2010).

Auch wenn also die unmittelbare Kausalität zwischen Zölibat und Missbrauch abgestritten wird, wird diese doch paradoxerweise genau hinterrücks konstruiert. Allein schon der Vorgang, dass angesichts der aufgedeckten Missbrauchsfälle die Frage nach der Schuld des Zölibats unentwegt gestellt und dass in der katholischen Kirche eine heftige Kontroverse um das Fortbestehen des Zölibats entfacht wird, erzeugt und erhärtet als Subtext die Botschaft, dass es (auch) der Zölibat sein *muss*, der die Verfehlungen zur Folge hatte. Ansonsten hätte die Debatte zur Abschaffung des Zölibats ja auch unabhängig vom Missbrauchsskandal geführt werden können. Wenn Männer, denen die Ehe verboten wird, in Massen missbrauchen – und ein solches Bild entsteht schließlich im Jahr 2010 mit den fortlaufenden Aufdeckungen von entsprechender Schandtaten –, dann drängt sich die Vorstellung geradewegs auf, dass im Zölibat die Wurzel des Übels liegen muss.

Diese Diskursfigur schafft die Grundlage für die Funktionalisierung der Missbrauchsvorfälle im schon lang andauernden, aber bislang erfolglosen Kampf um die Aufhebung des Zölibats. Die Verfehlungen in katholischen Kirchen bieten den innerkirchlichen Zölibatskritikern die Chance, dem eigenen Anliegen Nachdruck zu verschaffen und neue Bündnispartner zu gewinnen. So schiebt sich vor den Missbrauchsskandal der katholischen Kirche ein ganz anderes Thema, das allerdings nur vordergründig damit zusammenhängt – nämlich der Streit um einen priesterlichen Codex, auch um die Autorität des Papstes als normativem Machthaber.

Zu guter Letzt: Das Dispositiv des ›schuldigen Zölibats‹ lanciert textimmanent ein spezifisches, eigenartig naturalisierendes Konzept männlicher Sexualität. Wenn mit der Aufhebung des Zölibats die Hoffnung verbunden ist, den priesterlichen Kindesmissbrauch zu beenden, dann erscheint die männliche Sexualität als übermächtiger, kulturell nicht zu regulierender Trieb, der sich qua Naturgesetz regelmäßig entladen *muss* – und wenn ihm dies verweigert wird, wie im Zölibat, dann eben in pädophilen Exzessen Befriedigung verschafft. Kulturelle Sublimierungen der männlichen Sexualität scheinen in einer solchen Figuration kaum vorstellbar. Die scheinbar einzige Möglichkeit, junge Menschen vor männlichen Übergriffen zu schützen, besteht darin, Männern keine Ehe- und damit Sexualitätstabus aufzuerlegen. Wie weit diese Idee greift, wird deutlich z. B., wenn Brumlik als Schutz für Internatsschüler vorschlägt, »künftig vor allem Lehrerehepaare« einzustellen (Kedves, 2010). Auch hier wird die Ehe idealisiert als Ort, an dem die männliche Sexualität erfolgreich diszipliniert wird – und es wird letztlich das Wissen unterschlagen, dass Kindesmissbrauch auch von Familienvätern und Ehemännern betrieben wird.

Funktionalisierung der Missbrauchsvorfälle

Disziplinierung männlicher Sexualität?

### 3.3 Sexuelle Liberalisierungen und Missbrauch

Bei der Frage nach den Ursachen des Kindesmissbrauchs werden schließlich auch die sexuellen Liberalisierungen kritisch thematisiert. Weil die herrschenden Werte sexueller Sittlichkeit und Tabus von der Studentenrevolte der 68er über Bord geworfen und eine freie Sexualität, und dies auch für Kinder, proklamiert wurde, entstand erst der Nährboden für sexuelle Übergriffe auf Kinder und Jugendliche – so die Konstruktion.

»Auch die sexuelle Revolution hat ihre Kinder gefressen«, titelt der Spiegel reißerisch (2010g). Und Tilman Jens, Schüler der Odenwaldschule in den 1970er Jahren, wird mit den Worten zitiert: »Da war eine große Phase des emotionalen Aufbruchs, und da haben wir alle die Grenzen nicht gekannt, und die Lehrer, die sie hätten kennen müssen, haben sie natürlich – wie wir jetzt wissen und wie wir damals auch ein großes Stück wussten – nicht eingehalten« (Hessischer Rundfunk, 2010). Christiane Brückner, ebenfalls Schülerin der Odenwaldschule in den 1970er Jahren, erklärt: »Freie Liebe und Tabubruch hallten damals als Lebensgefühl und -vorstellung von den 68ern nach« (Brückner, 2010). Auch Cohn-Bendit gesteht zu, dass bei dem an sich »richtigen« Versuch, auch Kindern eine eigene Sexualität und freie sexuelle Erfahrungen zuzugestehen, bedauerlicherweise Fehler gemacht wurden: »Wir haben keine klaren Grenzen gezogen« (zit. n. Kersten, 2010). Durch diese und ähnliche Debattenbeiträge entsteht unter der Hand das Phantasma einer orgiastischen Zeitepoche, in der für einen historischen Moment sämtliche sexuellen Schranken gefallen waren – auch die zwischen den Generationen – und ›alles drunter und drüber ging«.

»Freie Liebe und Tabubruch«

Kinderläden

Klaus Theweleit, der Autor des linken Bestsellers der »Männerphantasien«, wiegelt zwar ab: »In den Krabbelstuben, Kitas und Kindergärten, die wir erlebt haben, ging es nie in erster Linie um Sexualität. In diesen Einrichtungen war das ein absolutes Randthema, das jetzt im Zuge dieser Missbrauchsdebatte aus durchsichtigsten Gründen in den Vordergrund gestellt wird (...). Wenn man (...) jetzt die 70er Jahre im Zusammenhang mit den Missbrauchsfällen sexualisieren will, kommt es mir so vor, als ob die Medien ihren eigenen Legenden glauben« (zit. n. Frankfurter Rundschau, 2010). Ähnlich entdramatisierend äußert sich die Erziehungswissenschaftlerin Meike Baader in einem Bericht zur Kinderladenbewegung: »Sexualität ist nicht das primäre Thema, wenn Kinderladen-Kinder ihre Geschichte erzählen (...). Fälle sexuellen Missbrauchs in Kinderläden sind bisher nicht bekannt (...). Dass (...) Erwachsene die Generationendifferenz schon mal ignorierten, steht außer Frage. Dies war aber nicht unbedingt der Mainstream der Kinderladenerziehung« (Baader, 2010).

Die Zeugnisse lassen sich lesen als normative Verhandlungen zur Kultur der 1970er-Epoche. Die Missbrauchsfälle aus dieser Zeit werden genutzt, um die seitdem schwelenden Fragen zum pädagogischen Umgang mit Kindern zu aktualisieren und mit den moralischen Umbrüchen dieser Zeit erneut kritisch ins Gericht zu gehen. Indem sie in einen ursächlichen Zusammenhang zu den sexuellen Übergriffen gebracht werden, wird einer diffamierenden Stimmung Vorschub geleistet. Offenbar gibt es hier im gesellschaftlichen Diskurs noch viel Unerledigtes, das nun ausgelöst durch den Missbrauchsskandal aufbricht.

## 4 Ausblendungen: Ungesagtes zum Missbrauch in pädagogischen Institutionen

### 4.1 Missbrauch in der DDR und in Heimen

Anderer institutioneller Kontext

Alle Skandalmeldungen beziehen sich auf die ehemalige Bundesrepublik. Der Missbrauchs-Skandal ist damit kein gesamtdeutscher, sondern ein Altbundesländer-Skandal. Die neuen Bundesländer mit ihren Schulen, staatlichen Kinder- und Jugendorganisationen sowie den kirchlichen Einrichtungen, die es schließlich in der DDR auch gab, sind darin nicht existent. Einrichtungen der ehemaligen DDR werden erst öffentliches Thema, als auch die Heimerziehung – wenn auch eher randständig – problematisiert wird. Ab Mitte März 2010 finden sich erste Meldungen zum Missbrauch in DDR-Heimen (u.a. Völkerling/Treich, 2010; Schlegel, 2010). Es wird vermutet, dass diese Aufdeckungen nur die »Spitze eines Eisbergs« (ebd.) seien. Festgestellt wird auch, dass man »bei dem Phänomen der sexuellen Übergriffe durch die Erzieher« bislang »noch ganz am Anfang« steht und dringend geforscht werden müsse (Schlegel, 2010). Damit rückt das Thema des Missbrauchs in der DDR zwar ansatzweise in den öffentlichen Fokus, es erscheint aber als ausschließliches Phänomen der Jugendwerkhöfe und Heime. Während also der pädagogische Missbrauch Westdeutschlands als Schandtats renommierter Vorzeige-Institutionen verhandelt wird, erscheint der Ostdeutschlands als Ungeheuerlichkeit der Fürsorgeanstalten – eine völlig andere institutionelle Kontextualisierung.

Die *Heimerziehung* bleibt insgesamt in der Missbrauchdebatte relativ blass. Es werden zwar auch Heime angeprangert und die dortigen Kinderqualen veröffentlicht (Tagesschau, 2010), aber erst zu einem späteren Zeitpunkt der Debatte

– nämlich ab April 2010 – und in deutlich geringerem Umfang. Auffällig ist zudem, dass die bereits laufende Debatte über die Aufarbeitung der (westdeutschen) Heimerziehung der 1950er und 1960er Jahre (›Runder Tisch Heimerziehung‹) keinen Anschluss findet an die aktuelle Debatte um sexuelle Übergriffe: Formen der allgemeinen *körperlichen Gewalt* wie Demütigungen, Schikanen, fehlende Fürsorge stehen weiterhin deutlich stärker im Fokus der Skandalisierung als die des sexuellen Missbrauchs. So sind es auch nicht Missbrauchverdächtigungen, die den Rücktritt von Bischof Mixa zur Folge haben, sondern »Prügelvorwürfe« (Spiegel, 2010 f.). Der durchaus zu befürchtende Missbrauch in Heimen ist also nicht in der Lage eine ebensolche öffentliche Sensibilisierung und mediale Aufmerksamkeit auszulösen wie der Missbrauch in den Elite-Internaten und Kirchen.

Missbrauch  
und Heimer-  
ziehung

#### 4.2 Das Verschwinden der weiblichen Opfer

In den ersten Wochen des Missbrauchsskandals stehen ausschließlich männliche Opfer – und männliche Täter – im Vordergrund. Über weibliche Missbrauchsoffer wird erst im Laufe des Februars berichtet, wobei die gemeldeten Zahlen widersprüchlich sind. Zunächst heißt es, dass unter den Missbrauchsoffern an der Odenwaldschule von 15 Betroffenen (Wille, 2010) bzw. von 23 Betroffenen (Breunig, 2010) je *ein* Mädchen sei, zwei Tage später wird davon gesprochen, dass 40 Prozent der Betroffenen Mädchen seien (Wille, 2010; auch Schindler, 2010a, Süddeutsche, 2010a). In diesem Zusammenhang wird vor allem von heterosexuellen Verhältnissen zwischen Lehrern und Schülerinnen an der Odenwaldschule berichtet (Spiegel, 2010g), auch davon, dass es später zur Heirat zwischen Lehrern und ehemaligen Schüler*innen* gekommen sei (Jakobs, 2010; Spiegel, 2010b).

Das Phänomen der weiblichen Opfer bleibt trotz alledem quantitativ randständig. Es wird durch entsprechende Überschriften als etwas Besonderes und Ungewöhnliches exponiert (Spiegel, 2010a; Schindler, 2010a), also zum Nicht-Normalen erklärt: Das ›normale Opfer‹ *dieses* Missbrauchsskandals ist männlich. Damit kehren sich die quantitativen Geschlechterverhältnisse bei den Opfern des Kindesmissbrauchs in pädagogischen Einrichtungen im Vergleich zu jenen in den Familien um: Während nach Medienberichten etwa drei Viertel der Opfer in der katholischen Kirche und der Odenwaldschule *Jungen* waren (Lauscher, 2010; Frank, 2011), wird bei den Opfern familialen Missbrauchs von drei Vierteln weiblichen Opfern gesprochen. Diese Eigentümlichkeit wird jedoch selbst nicht zum Thema gemacht.

Umbrüche in  
der öffent-  
lichen  
Geschlechter-  
konstruktion

Unabhängig von der Frage, ob tatsächlich mehr Jungen institutionellen Missbrauch erleiden und mehr Mädchen familialen, ist diskurspolitisch festzuhalten, dass die Mediendebatte energisch und historisch erstmalig die Figur des *Jungen* als *Missbrauchopfer* exklusiv in den öffentlichen Fokus rückt. Dies bricht nicht nur das in der feministischen Missbrauchsdebatte dominante Paradigma des weiblichen Opfers, sondern verlängert auch das ideologische Konstrukt der ›männlichen Modernisierungsverlierer‹ und ›neuen Alpha-Mädchen‹, das seit einigen Jahren vor allem angeheizt durch Daten zu den schlechteren männlichen Schulleistungen den öffentlichen Diskurs zunehmend bestimmt (Rose/Schmauch, 2005). Vor diesem Hintergrund ließe sich der Missbrauchsskandal 2010 demnach auch als Spiegel und Produzent der Umbrüche in den öffentlichen Geschlechterkonstruktionen begreifen.

### 4.3 Weibliche Täterschaft und Verantwortung im Missbrauchskontext

Duktus des  
Besonderen

Es sind – nach den Medienmeldungen – Kirchenmänner und Pädagogen, die missbrauchen, und eben nicht Pädagoginnen. Zum Höhepunkt der Meldungen zu immer weiteren Vorfällen in den katholischen Internaten taucht zwischenzeitlich auch die Information auf, dass unter den Verdächtigen sich zwei Frauen befinden würden (Bild, 2010). Tilman Jens, ehemaliger Odenwaldschüler berichtet zudem von einer Lehrerin, die ein Verhältnis mit einem 17-jährigen Schüler gehabt habe, und von einem gleichaltrigen Schüler, der eine Beziehung zur Frau seines Lehrers unterhalten hätte (Spiegel, 2010g). Die Meldungen über Täterinnen sind also nicht nur selten, sondern immer auch eingekleidet in den Duktus des Besonderen. Wenn es heißt: »Haben sich auch zwei Frauen an Schülern vergangen?« (Bild, 2010), oder aber: »Neben den Patern der Schande sollen sich auch zwei Frauen an Schülern vergangen haben!« (ebd.), dann signalisiert der wiederholte Zusatz des Wortes »auch«, dass die weibliche Täterschaft eben genau nicht die normale, sondern die ungewöhnliche ist. Darüber hinaus ist die emotionale Kontextualisierung der weiblichen Täterschaft grundsätzlich anders als die der männlichen. Sie erzeugt weniger Erregung, erscheint weniger ungeheuerlich, fast freundlich. Hier ist oftmals von »Beziehungen« die Rede, bisweilen wird auf eine spätere Eheschließung verwiesen.

Weibliche Ver-  
antwortung

Die einzigen weiblichen Täterfiguren, die schärfere Konturen erhalten, sind die »Prügelnonne« (Humanistischer Pressedienst, 2010) und die »missbrauchende Mutter«, auch wenn es beide nicht schaffen, in den Mainstream der Debatte vorzudringen. Beide Figuren haben auch nur wenig gemein mit der dominanten männlichen Täterfigur. Die »Prügelnonne« missbraucht nicht, sondern quält Kinder durch Schläge und grausame Strafen. Sie entstammt auch nicht den kirchlichen und reformpädagogischen Elite-Internaten, sondern den Abgründen der Erziehungsheime. Die Figur der »missbrauchenden Mutter« entstammt ebenso wenig den dominanten Schauplätzen des tobenden Missbrauchsskandals, sondern der privaten Familiensphäre (Arnsperger, 2010). So macht der Missbrauchsskandal unausgesprochen klar, dass Frauen in öffentlichen Einrichtungen scheinbar keine Kinder (sexuell) missbrauchen. Dies wird aber nicht als solches zum Thema gemacht. Damit wiederholt sich in der aktuellen Missbrauchsdebatte ein Phänomen, das schon im Kontext der früheren Mädchenmissbrauch-Debatte erkennbar war und vereinzelt kritisch angemerkt wurde (Walser, 1988): die Verhinderung einer Auseinandersetzung mit weiblicher Verantwortung im Rahmen sexueller Übergriffe gegenüber Kindern.

Schließlich waren in den Skandal-Schulen auch Frauen tätig, hatten die missbrauchenden Männer weibliche Kolleginnen. Auch die aufwendigen historischen Rekonstruktionen zur verdächtigen Geschichte der Reformpädagogik nehmen an keiner Stelle Frauen als Teil des ideologischen und praktischen Schulsystems in den Blick (Oelkers, 2010). Näf konstatiert jedoch, dass z.B. Frauen in den Anfängen der Odenwaldschule nicht nur zahlenmäßig gleich stark vertreten waren wie ihre männlichen Kollegen, sondern auch die Schule in entscheidender Weise mitprägten (Näf, 2006: 202 ff.). Hier werden insbesondere Elisabeth Huguenin, Alwine von Keller, Eva Cassirer und Edith Geheb hervorgehoben. Dies wirft die Frage auf, warum diese Frauen bei der Rekonstruktion möglicher ideologischer und praktischer Entgleisungen nicht als Mitglieder des institutionellen Gefüges

ebenso selbstverständlich wie die männlichen Akteure mit in den Blick genommen werden.

Bemerkenswert ist jedoch auch, dass zahlreiche Frauen im Missbrauchsskandal als ›Erlöserfiguren‹ auftreten, die die Aufarbeitung der Vorfälle in die Hand nehmen und sich darum bemühen, den Opfern Genugtuung und Entschädigung widerfahren zu lassen. Zu nennen wären hier: Margarita Kaufmann als Leiterin der Odenwaldschule; Anwältin Claudia Burgsmüller, die den juristischen Aufarbeitungsprozess der Odenwaldschule begleitet, Anwältin Ursula Raue, die mit der Aufklärung zu den Vorgängen an den katholischen Einrichtungen betraut wird und Ex-Ministerin Christine Bergmann, die zur Missbrauchsbeauftragten des Bundes berufen wird. Dies schafft unter der Hand eine besondere Matrix der polarisierenden Geschlechterordnung, die jedoch als solche nicht thematisiert wird.

Polarisierung

## 5 ... und die Pädagogik?! Zur Rolle der pädagogischen Disziplin als Diskursakteurin in der Missbrauch-Debatte

Die öffentlich debattierten Missbrauchsvorfälle ereigneten sich zu einem großen Teil in *pädagogischen* Einrichtungen, in Internatsschulen, Heimen, auf Jugendfreizeiten, und betreffen damit Profession und Disziplin der Pädagogik. Dies provoziert die Frage, welchen Part die Pädagogik im medienöffentlichen Diskurs spielt, beziehungsweise welcher Part ihr zugewiesen wird. Vorweggenommen: Die mediale Choreografie der Skandalisierung verläuft für die Pädagogik anders als etwa für die Kirche.

Auffallend ist zunächst einmal, dass jene, von Feministinnen seit den 1970er Jahren im Kontext der Debatte zur Gewalt gegen Frauen und Mädchen hoch entwickelte Expertise zum Missbrauch an Kindern und Jugendlichen im Mediendiskurs keine Rolle spielt. Ihre profilierten Vertreterinnen werden nicht als Fachautoritäten zum Thema befragt und nicht zitiert.<sup>3</sup> Dies mag eine gewisse Rationalität haben: Der feministische Diskurs war schließlich auf den Missbrauch in der *Familie* und, zumindest von der Historie her, auf den Missbrauch an *Mädchen* spezialisiert. Im aktuellen Missbrauchsdiskurs stehen jedoch die Übergriffe an *Jungen* in *Institutionen* im Fokus.

Für die wissenschaftlichen Kommentatorenrollen im Skandal wird sozusagen eine völlig neue Personalbesetzung akquiriert – und damit ein durch die Pädagogik vorgetragener Diskurs zum Kindesmissbrauch kreiert, der in keinerlei ideeller Verbindung zum vorherigen (feministischen) steht, sondern radikal eigenständig, eine voraussetzungslose Neuschöpfung ist und sein soll. Im Zuge dessen wird auch eine ›weibliche Fachfraktion‹ zum Missbrauch durch eine ›männliche‹ ersetzt. 2010 sind es zumindest fast ausschließlich männliche Erziehungs- und Sozialwissenschaftler, die als Experten von den Medien angefragt werden: Zu nennen sind hier Micha Brumlik, Bernhard Bueb, Franz Hamburger, Ulrich Hermann, Heinz Hilgers, Micha Hilgers, Eckhard Klieme, Oskar Negt, Jürgen Oelkers, Heinz-Elmar Tenorth, Klaus Theweleit.

»Männliche Fachfraktion«

In *inhaltlicher Hinsicht* werden von den erziehungswissenschaftlichen Experten vor allem Äußerungen zu der Frage erwartet, inwieweit der Odenwaldskandal

<sup>3</sup> Als eine Ausnahme ist eine Radiosendung mit Interviewsequenzen von Ursula Enders wie auch Mechthild Wolff zu nennen (Hessischer Rundfunk, 2010).

Auseinander-  
setzung über  
Reform-  
pädagogik

die Reformpädagogik endgültig desavouiere. Die Antworten folgen fast allesamt derselben Grundmatrix: Es werden Zweifel an der Seriosität einzelner reformpädagogischer Strömungen und Akteure eingestanden und Selbstkritik dahingehend geübt, diese Zonen nicht aufmerksamer und verantwortungsbewusster in den Blick genommen zu haben. Ferner wird die bisweilen als problematisch erkannte Regulation von Nähe und Distanz in reformpädagogischen Einrichtungen, damit ihre Tendenz zur Exklusivität und Abschottung als »pädagogische Insel« (Hermann, zit. n. Globert/Irle, 2010) kritisiert. Dennoch wird der grundsätzliche Wert reformpädagogischen Wirkens für das Bildungs- und Erziehungswesen verteidigt: Es gab Probleme, so könnte das Motto lauten, allerdings überwiegen die positiven Impulse reformpädagogischer Erziehung und Bildung. So hält beispielsweise Ulrich Hermann der Odenwaldschule anerkennend zu gute, dass sie für sich beanspruchen kann, »in Sachen Schul- und Unterrichtsreform in vorderster Linie alltagspraktische Erprobungs- und Entwicklungsarbeit zu leisten und geleistet zu haben« (Hermann, 2010b). Gleichwohl problematisiert er auch die »Mauer des Schweigens«, mit der der gute Ruf der Odenwaldschule geschützt werden sollte (Hermann, 2010a). Franz Hamburger (Irle, 2010b) ergänzt: »Wir hätten genauer hinschauen müssen.« Oskar Negt, selbst Mitbegründer einer reformpädagogischen Schule, warnt vor vorschnellen Verallgemeinerungen: »Bei der Reformpädagogik muss man genau hinschauen, von welchen Konzepten man redet« (Negt, 2010).

»Belämmertes  
Schweigen«

Von den Kommentatoren *außerhalb des pädagogischen Fachdiskurses* muss sich die Erziehungswissenschaft zum Teil harsche Kritik gefallen lassen, wobei die herbe Wortwahl auffällt, mit der die pädagogische Zunft hier attackiert wird: Als zum bundesweiten DGfE-Kongress 2010 in Mainz die akademische Fachgesellschaft auf konfrontative und markige Worte zum Missbrauchsskandal verzichtet – sie aber gleichwohl bereits im März 2010 ein Positionspapier erstellt hat (Stellungnahme 2010) – wird ihr in den Medien Untätigkeit, Akademisierung und Verharmlosung vorgehalten: »In den vergangenen Tagen schweigen die meisten Forscher, obwohl gerade eine Säule der deutschen Pädagogik durch die Missbrauchsfälle an der Odenwaldschule demontiert wird (...). Aber auf eine rege Beteiligung der Experten an der Debatte wartet man bisher vergebens« (Irle/Globert, 2010). Vorgehalten wird der Zunft eine Mauer des Schweigens, vor allem in Bezug auf Hartmut von Hentig: »Wehe dem, der den ersten Stein wirft« (Irle/Globert, 2010). Auch als die Vorwürfe konkreter werden, »windet sich die Zunft« noch immer (Irle, 2010b). Die »pädagogische Fachgesellschaft [schädigt] jene, die an die Öffentlichkeit gehen und Wahrhaftigkeit verlangen« mit »belämmertem Schweigen und der gestelzten Erklärung auf ihrem gerade endenden Mainzer Kongress« (Hilgers, 2010). Formuliert wird sogar der Vorwurf einer systematischen, stillschweigenden Vertuschung, denn »das alles können die Funktionäre der pädagogischen Disziplin nicht über Jahrzehnte übersehen haben« (ebd.).

Allgemein lässt sich feststellen, dass von Seiten der pädagogischen Disziplin offenbar eine radikal kritische, markige Kommentierung der Ereignisse erwartet wurde, wie sie eigentlich einem journalistischen Leitkommentar vorbehalten sind, zumindest aber weder den heterogenen Strukturen einer wissenschaftlichen Fachgesellschaft noch dem Selbstanspruch wissenschaftlicher Differenziertheit und Distanz entsprechen (können). Das Skript des Medienskandals zum Missbrauch sieht gleichwohl – auch für die Erziehungswissenschaften – vor, dass sie sich an der Demontage einzelner Personen und der Reformpädagogik aktiv als Kronzeugen beteiligt.



Die *erziehungswissenschaftlichen Beiträge* im Missbrauchsskandal kreisen ausschließlich um die Reformpädagogik, die Odenwaldschule und ihre Protagonisten sollen offenbar, der medialen Regie folgend, auch nur um diese Themen kreisen: Der mediale Diskurs sorgt dafür, dass der pädagogische Missbrauch ein Vorwissen ›besonderer‹ Einrichtungen bleibt, er ist als pädagogische Untat allein auf kirchliche und reformpädagogische Internate kapriziert. Auch als Übergriffe aus anderen Schultypen und Jugendhilfeinstitutionen gemeldet werden, kommt es nicht zu einer Ausdehnung des Missbrauch-Themas als eines, das potenziell *alle* pädagogischen Verhältnisse betreffen könnte und damit dann auch Profession und Disziplin insgesamt in ihrem *Kern* – und eben nicht am Rande. Diese Verengung der Missbrauchsproblematik wird durch Teile der erziehungswissenschaftlichen Kommentierungen durchaus mitgetragen. So erklärt Micha Brumlik: »Immerhin kann man an einer Regelschule mit ›Unterrichtsbeamten‹ einen systematischen Missbrauch so gut wie ausschließen (...). Erst in der Enge des Zusammenlebens von Internaten – indem der Lehrer als persönlicher Betreuer oder gar väterlicher Freund auftritt – können sich ganze Missbrauchssysteme entwickeln« (Brumlik, zit. n. Kedves, 2010). Ebenso vermutet er, dass Waldorfschulen ein geringeres Missbrauchrisiko tragen, »weil sie die ›Göttlichkeit der kindlichen Entwicklung‹ hochhalten« (ebd.). Damit wird der pädagogische Missbrauch räumlich und institutionell begrenzt. Auch andere erziehungswissenschaftliche Stellungnahmen arbeiten daran, den Missbrauch zum einen als Auswuchs der besonderen reformpädagogischen Tradition in der Odenwaldschule, zum anderen als Phänomen von Internaten darzustellen, in denen eine intensive Nähe und Abhängigkeit zwischen Lehrern und Schülern entsteht, die die Missbrauchsgefahr erhöht. Der pädagogische Missbrauch wird durch diese ›Besonderung‹ entschärft und aus dem allgemeinen Fachhorizont der Erziehungswissenschaften isoliert. Er gilt nicht als prinzipielles Gefährdungspotenzial sämtlicher pädagogischer Beziehungen, sondern ›nur‹ als eines der pädagogischen Beziehung in reformpädagogischen oder katholischen Internaten.

Verengung  
der Miss-  
brauchs-  
thematik

Vereinzelt werden solche – teilweise impliziten – Besonderungsbemühungen zurückgewiesen und es wird kritisiert, dass »die Kontroverse um eine neue Verortung der Reformpädagogik derzeit im Vordergrund steht« (Andresen, 2010). Sabine Andresen fordert stattdessen, dass die wissenschaftliche Auseinandersetzung nicht bei diesem status quo stehen bleiben dürfe: Die Pädagogik müsse vielmehr »ihren Beitrag leisten und klären, welche Missachtungserfahrungen Kinder und Jugendliche neben den Formen physischer und psychischer Gewalt in Institutionen machten und warum die Kollegen der Täter nicht einschritten. Erziehungswissenschaftler sind mit der Herausforderung konfrontiert, wie das Recht von Kindern und Jugendlichen auf eine gewaltfreie Erziehung umzusetzen ist (...). Sie muss ihren eigenen wissenschaftlich fundierten Beitrag leisten, den ›Schweigepanzer‹ um Missachtung und sexuelle Gewalt zu durchbrechen. Sie steht somit vor der Herausforderung, das Verhältnis von Nähe und Distanz als Grundlage jeder pädagogischen Arbeit zu klären und zu einem zentralen Thema der Lehre zu machen. Bei der Klärung nötiger Distanz zu eigenen Affekten und einer angemessenen Nähe zu Kindern artikulieren Studierende ihre Unsicherheit. Sie müssen durch ihr wissenschaftliches Studium gestärkt werden und Konflikt- ebenso wie Empathiefähigkeit ausbilden. Beides ist nötig, gerade weil im Umgang mit Kindern und Jugendlichen stets Machtasymmetrien eine große Rolle spielen. Demnach ist die Erziehungswissenschaft gut beraten, in der interdisziplinären Zusammenarbeit zu

»Besonde-  
rungsbemü-  
hungen«

Erkenntnissen über die Qualität von Beziehungen in pädagogischen Institutionen zu gelangen und Machtverhältnisse einer kritischen Reflexion zugänglich zu machen« (Andresen, 2010).

Ob sich zukünftig ein solcher erziehungswissenschaftlicher Diskurs – der die Missbrauchsproblematik in das Zentrum pädagogischer Reflexion von Disziplin und Profession rückt – durchsetzen wird, bleibt abzuwarten. Auffällig ist jedenfalls, dass etwa der Beitrag von Andresen erst im Juli 2010, also deutlich nach der Hochphase der Debatte und im ›Sommerloch‹ publiziert wurde und ohne weitere mediale Resonanz blieb.

## 6 Fazit für Disziplin und Profession

In diesem Beitrag wurden zunächst drei große Linien der Mediendebatte zum sexuellen Missbrauch herausgearbeitet, die wir mit den Termini »Frontlinien«, »Plausibilisierungsversuche der Ursachen« sowie »Ausblendungen« begrifflich zu fassen versucht haben. Damit wurden systematische Konstruktionsmodi des medialen Diskurses – trotz seiner Größe und Diffusität, seiner Vielfalt und Widersprüchlichkeit – benennbar. Selbstredend handelt es sich bei dieser diskursanalytischen Deutung letztlich auch wieder um eine Diskursproduktion – sozusagen um eine ›zweiter Ordnung‹.

Politischer  
Diskursraum

Die Analyse macht deutlich, dass die Mediendebatte zum Missbrauch zwar die sexuellen Übergriffe auf Kinder und Jugendliche in Institutionen zum Auslöser und Gegenstand hat, dass aber in dieser Debatte gleichzeitig anderweitige schwelende Themen mitverhandelt werden oder sich sogar in den Vordergrund schieben. Der Eklat zum aufgedeckten Missbrauch wird von verschiedensten Fraktionen als politischer Diskursraum genutzt, um noch ganz anderen Themen als dem Missbrauch Aufmerksamkeit zu verschaffen und noch ganz andere Interessen durchzusetzen als den Kinderschutz. Der Kinderschutz selbst als ursprüngliches Thema und gesamtgesellschaftliche und berufliche Verantwortung gerät in die Gefahr, bei alledem kaum beachtet zu werden. Damit wäre die Mediendebatte 2010 zum institutionellen Missbrauch in ihren Wirkungen höchst paradox: Sie hätte einen Missstand als Skandal exponiert, zu dem es dann aber selbst im weiteren Verlauf kaum Verbesserungen geben würde.

Durch die Medienanalyse wird deutlich, dass sich auch erziehungswissenschaftliche Akteure an der medialen Debatte beteiligen. Welche Wirkungen die Mediendebatte und die öffentlichen Auftritte jedoch nach innen in den Fachdiskurs hinein haben, bleibt offen. Es ist noch nicht absehbar, wie die pädagogische Disziplin mit diesem erst massiv geführten, jetzt deutlich abgekühlten Diskurs weiter umgehen wird: Wie wird das Thema in der Fachszene fortgeführt und weiterentwickelt? Wird es überhaupt fortgeführt? Welche Kontroversen entstehen und welche Positionen werden sich durchsetzen? Welche Veränderungserfordernisse für die berufliche Qualifizierung und die institutionelle Sicherung des Kinderschutzes werden diskutiert und realisiert? Wer werden die Protagonisten dieser Vorgänge sein? Werden es die Experten der Medien-Debatte sein oder andere?

Wenig  
Resonanz

Was zum jetzigen Zeitpunkt allerdings bereits auffällt, ist die Tatsache, dass der Gegenstand der Mediendebatte 2010 noch wenig Resonanz in den fachwissenschaftlichen und professionellen Diskursarenen gefunden hat. Die öffentliche Erregung zum Missbrauchsskandal hat sich *nicht* in die Erziehungs- und Sozial-

arbeitswissenschaften und entsprechenden Praxis-, Träger und Berufsverbände mit ähnlicher Intensität fortgesetzt.<sup>4</sup> Dies kann mit dem im Vergleich zur Medienwelt verlangsamten Diskurstempo der Fachwelt zusammenhängen, könnte aber ebenso sehr auf erneute schleichende Beschweigungen und Marginalisierungen im Mainstream des hegemonialen Fachdiskurses verweisen. Schon 2002 gestand Hans Thiersch ein, dass Fragen des institutionellen Missbrauchs nur unzureichend verhandelt werden. Er stellte fest, dass die »Zunft (...) zurzeit keine Form (habe, M.B, L.R.), damit umzugehen« (zit. n. Fegert, 2002: 247) und die feministische Debatte zu Macht und Missbrauch »weithin neben der allgemeinen Diskussion« der Disziplin und Profession verlaufe (ebd.: 252). Ob der Skandal 2010 daran etwas ändert, bleibt abzuwarten.

Die Mediendebatte 2010 zum Missbrauch war gewissermaßen historisiert, was sie vielleicht auch erst ermöglicht hat; wir haben dies im ersten Kapitel angedeutet: So sehr nämlich die sexuellen Übergriffe Entsetzen hervorrufen, so wird es doch auf Vergangenes fixiert, was es erschwert, Grenzverletzungen im pädagogischen Verhältnis auch als aktuelle Erscheinung zu thematisieren und zu skandalisieren. Gleichwohl muss darin die zukünftige Herausforderung gesehen werden: Die pädagogische Zunft steht in der Verantwortung, sexuelle Übergriffe in pädagogischen Beziehungen und Einrichtungen möglichst zu verhindern oder zumindest sofort und konsequent aufzudecken – anstatt jene Übergriffe, die aktuell geschehen, dann möglicherweise in einer aufgeheizten Mediendebatte im Jahre 2040 diskutieren zu müssen.

**Zukünftige  
Herausforderungen**

4 Als Ausnahmen sind hier z.B. zu nennen: die Fachveranstaltung »Grenzverletzungen: Institutionelle Mittäterschaft in Einrichtungen Sozialer Arbeit«, die im September 2010 an der Fachhochschule Frankfurt am Main stattfand (Beiträge erscheinen FB 4 [2011] der Fachhochschule Frankfurt am Main), und der Workshop der DGfE zu »Sexualität und Macht in pädagogischen Kontexten« im Februar 2011 in Berlin.

#### Literatur

- Andresen, S., 2010: Aus der Perspektive des Kindes. In: Frankfurter Rundschau Nr. 170/26.07.2010: 11
- Apin, N., 2010: Missbrauchsvorwürfe gegen »Konkret«-Gründer. »Kleine Lolitas, kokett und gerissen.« In: Die Tageszeitung eingestellt am 06.05.2010. Unter: [www.taz.de/1/leben/alltag/artikel/1/kleine-lolitas-kokett-und-gerissen/](http://www.taz.de/1/leben/alltag/artikel/1/kleine-lolitas-kokett-und-gerissen/)
- Arnsperger, M., 2010: Wenn Mütter sich an ihren Kindern vergehen. In: Stern 27.04. 2010. Unter: [www.stern.de/panorama/sexueller-missbrauch-wenn-muetter-sich-an-ihren-kindern-vergehen-1561647.html](http://www.stern.de/panorama/sexueller-missbrauch-wenn-muetter-sich-an-ihren-kindern-vergehen-1561647.html)
- Baader, M. S., 2010: Kinderläden der 70er Jahre. Nenn mich nicht mehr »Mama«. In: FR-online, eingestellt am 19.03.2010. Unter: <http://www.fr-online.de/panorama/nenn-mich-nicht-mehr-mama-/-/472782/3086876/-/index.html>
- Behnisch, M./Rose, L., 2011: Sexueller Missbrauch in Schulen und Kirchen. In: GffZ, online-Publikationen [www.gffz.de](http://www.gffz.de)
- Bild, 2010: Haben sich auch zwei Frauen an Schülern vergangen? In: bild.de, eingestellt am 18.02.2010. Unter: [www.bild.de/BILD/news/2010/02/18/jesuiten-orden-missbrauchs-skandal/zwischenbericht-auch-frauen-beschuldigt.html](http://www.bild.de/BILD/news/2010/02/18/jesuiten-orden-missbrauchs-skandal/zwischenbericht-auch-frauen-beschuldigt.html)
- Bremer, U., 2010: Sexuelle Übergriffe auf Schüler. In: HR online, Hauptsache Kultur. Unter: [www.hr-online.de/website/fernsehen/sendungen/index](http://www.hr-online.de/website/fernsehen/sendungen/index)
- Breunig, W., 2010: Missbrauch an Odenwaldschule: »Wir wissen, dass es Leid war.« In: Frankfurter Allgemeine Zeitung 08.03.2010
- Brückner, C., 2010: Missbrauch hat viele Gesichter. In: Frankfurter Rundschau 15.03.2010. Unter: [www.fr-online.de/\\_em\\_cms/\\_globals/print.ph](http://www.fr-online.de/_em_cms/_globals/print.ph)
- Bruns, T., 2010: Abwehr und Anteilnahme. In: Der Tagesspiegel 09.03.2010. Unter: [www.tagesspiegel.de/meinung/kommentare/abwehr-und-anteilnahme/1715154.html](http://www.tagesspiegel.de/meinung/kommentare/abwehr-und-anteilnahme/1715154.html)
- Bueb, B., 2006: Lob der Disziplin. Berlin

- Bueb, B., 2008: Von der Pflicht zu führen. Neun Gebote der Bildung. Berlin
- Bueb, B., 2010: »Ich mache mir Vorwürfe«. In: Die Zeit, Nr.12, 18.03.2010
- Camman, A.: »Protestantische Mafia«. In: Die Zeit/Nr. 13, 25.03.2010. Unter: [www.zeit.de/2010/13/DOS-Missbrauchsskandal-Deutschlands-Elite](http://www.zeit.de/2010/13/DOS-Missbrauchsskandal-Deutschlands-Elite)
- Chua, A., 2011: Die Mutter des Erfolgs. Wie ich meinen Kindern das Siegen beibrachte. Zürich
- Ditfurth, J., 2010: »Die Grenze zog er bei 13, 14 Jahren«. In: Die Tageszeitung 07.05.2010. Unter: [www.taz.de/1/leben/alltag/artikel/1/die-grenze-zog-er-bei-13-14-jahren](http://www.taz.de/1/leben/alltag/artikel/1/die-grenze-zog-er-bei-13-14-jahren)
- Enders, U., 2001: Gibt es einen Missbrauch mit dem Missbrauch? In: Dies. (Hg.): Zart war ich, bitter war's. Handbuch gegen sexuellen Missbrauch. Köln: 454-468
- Facius, G./Wiegman L., 2010: Missbrauch-Skandal entfacht neue Zölibat-Debatte. In: Welt 01.02.2010. Unter: [www.welt.de/politik/deutschland/article6210412/Missbrauch-Skandal-entfacht-neue-Zoelibat-Debatte](http://www.welt.de/politik/deutschland/article6210412/Missbrauch-Skandal-entfacht-neue-Zoelibat-Debatte)
- FB4, 2011: Grenzverletzungen. Institutionelle Mittäterschaft in Einrichtungen der Sozialen Arbeit, Hg.: Fachhochschule Frankfurt a.M., FB 4, Frankfurt a.M.
- Fegert, Jörg M., 2002: »... ich denke zunächst einmal, dass wir ohne ein Gremium, wie zum Beispiel eine Pädagogenkammer, auf Dauer nicht durchkommen ...«. In: Jörg M. Fegert, Mechthild Wolf (Hg.): Sexueller Missbrauch durch Professionelle in Institutionen. Münster 2002: 244 – 264
- Focus, 2010a: Bischof von Regensburg zieht NS-Vergleich. In: Focus 21.03.2010. Unter: [www.focus.de/panorama/welt/missbrauchsskandal\\_aid\\_491617](http://www.focus.de/panorama/welt/missbrauchsskandal_aid_491617)
- Focus, 2010b: SPD und CSU: Missbrauchsskandal nicht auf Kirche reduzieren. In: Focus, eingestellt am 13.03.2010. Unter: [www.focus.de/panorama/welt/missbrauchsskandal/aid\\_489484](http://www.focus.de/panorama/welt/missbrauchsskandal/aid_489484)
- Foucault, M., 1996: Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt a. M. 1996
- Frank, J., 2010: Moralische Instanz. In: Frankfurter Rundschau, Nr. 300, 24.12.2010: 11
- Frank, J., 2011: Verlogen und scheinheilig. In: Frankfurter Rundschau, Nr. 12, 15.01.2011: 22-23
- Frankfurter Rundschau, 2010: Paralleluniversen: Zwiegespräch über die 70er. In: Frankfurter Rundschau, eingestellt am 19.03.2010. Unter: [www.fr-online.de/panorama/lesetipps/1473590](http://www.fr-online.de/panorama/lesetipps/1473590)
- Frowein, N., 2010: Der Teufel wohnt nicht nur im Hause Gottes. In: ZDF, eingestellt am 05.03.2010. Unter: [www.heute.de/ZDFheute/inhalt/17/0,3672](http://www.heute.de/ZDFheute/inhalt/17/0,3672)
- Gauland, A., 2010: Raus aus den Schützengräben. In: Der Tagesspiegel 20.03.2010. Unter: [www.tagesspiegel.de/meinung/kommentare/1709692.html](http://www.tagesspiegel.de/meinung/kommentare/1709692.html)
- Gerster, P./Nürnberg, C., 2020: Der Erziehungsnotstand. Wie wir die Zukunft unserer Kinder retten. Berlin
- Gerster, P./Nürnberg, C., 2003: Stark für das Leben. Wege aus dem Erziehungsnotstand. Berlin
- Hefty, Georg P., 2010: Auch die Kirche ist ein Opfer. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung 07.04.2010. Unter: [www.faz.net/s/Rub79](http://www.faz.net/s/Rub79)
- Hentig, H. v., 2010a: »Was habe ich damit zu tun?« In: Die Zeit/Nr. 13, 25.03.2010. Unter: [www.zeit.de/2010/13/DOS-Missbrauch-Schweigen-Odenwald-Internat](http://www.zeit.de/2010/13/DOS-Missbrauch-Schweigen-Odenwald-Internat)
- Hentig, H. v., 2010b: »Voll Neid habe ich auf diesen Mann gesehen«. In: Spiegel-online 14.03.2010
- Herrmann, U., 2010a: Auf der pädagogischen Insel. In: Frankfurter Rundschau 19.03.2010. Unter: [www.fr-online.de/in\\_und\\_ausland/politik/doku\\_und\\_debatte](http://www.fr-online.de/in_und_ausland/politik/doku_und_debatte)
- Herrmann, U., 2010b: Das Ende der Reformpädagogik? Die Odenwaldschule auf dem Prüfstand, Sendung vom 06.06.2010, 8.30 Uhr SWR 2
- Herzog, R., 1997: Rede auf dem Bildungsforum. In: Die Zeit, 07.11.1997
- Hessischer Rundfunk, 2010: Sexuelle Übergriffe auf Schüler. In: Hessischer Rundfunk 12.03.2010. Unter: [www.hr-online.de/website/fernsehen/sendungen/index.jsp?rubrik\\_standard\\_dokument\\_388](http://www.hr-online.de/website/fernsehen/sendungen/index.jsp?rubrik_standard_dokument_388)
- Hilgers, M., 2010: Das belämmerte Schweigen. In: Frankfurter Rundschau 16.03.2010. Unter: [www.fr-online.de/in\\_und\\_ausland/wissen\\_und\\_bildung/aktuell](http://www.fr-online.de/in_und_ausland/wissen_und_bildung/aktuell)
- Humanistischer P., 2010: »Prügel-Nonne« fordert Kirchen heraus. In: Humanistischer Pressedienst 30.03.2010. Unter: [www.presseportal.de/pm/64104/1587253/hpd\\_humanistischer\\_pressedienst](http://www.presseportal.de/pm/64104/1587253/hpd_humanistischer_pressedienst)
- IFS, 2008 (Hg.): Die Bueb-Debatte. Ein Beitrag zur aktuellen Auseinandersetzung um Disziplin, Führung und Bildungskatastrophe. Wissenschaftliche Reihe – Heft 14. Arbeitsgruppe 5: Erziehung und Bildung. Institut für Staatspolitik, Albersroda
- Irlle, K., 2010a: Der Erzieher als Genie. In: Frankfurter Rundschau 09.03.2010. Unter: [www.fr-online.de/in\\_und\\_ausland/politik/dossiers/sexueller\\_missbrauch](http://www.fr-online.de/in_und_ausland/politik/dossiers/sexueller_missbrauch)
- Irlle, K., 2010b: Pädagogen zu Missbrauch: »Opfer werden zu Tätern gemacht.« In: Frankfurter Rundschau 15.03.2010. Unter: [www.fr-online.de/in\\_und\\_ausland/politik/dossiers/sexueller\\_missbrauch](http://www.fr-online.de/in_und_ausland/politik/dossiers/sexueller_missbrauch)
- Irlle, K., 2010c: Demontage eines Denkmals. In: Frankfurter Rundschau 12.03.2010. Unter: [www.fr-online.de/politik/spezials/missbrauch/1477336](http://www.fr-online.de/politik/spezials/missbrauch/1477336)
- Irlle, K./Globert, Y., 2010: Missbrauch durch Pädagogen: Beredtes Schweigen. In: Frankfurter Rundschau 09.03.2010. Unter: [www.fr-online.de/in\\_und\\_ausland/politik/dossiers/sexueller\\_missbrauch](http://www.fr-online.de/in_und_ausland/politik/dossiers/sexueller_missbrauch)
- Jakobs, H.-J., 2010: Strip-Poker beim Lehrer. In: Süddeutsche Zeitung 13.03.2010. Unter: [www.sueddeutsche.de/politik/669](http://www.sueddeutsche.de/politik/669)
- Jungholt, S./Harbusch, N., 2010: »Was hat er denn da für Schweinkram geschrieben?« In: Bild.de 30.03.2010. Unter: [www.bild.de/BILD/news/2010/03/30/gruenenpolitiker-daniel-cohn-bendit/ehemaliger-odenwaldschueler-schrieb-buch-zur-verarbeitung.html](http://www.bild.de/BILD/news/2010/03/30/gruenenpolitiker-daniel-cohn-bendit/ehemaliger-odenwaldschueler-schrieb-buch-zur-verarbeitung.html)
- Kamann, M., 2010: Katholiken verlassen in Scharen ihre Kirche. In: Die Welt 20.04.2010. Unter: [www.welt.de/politik/deutschland/article7264184](http://www.welt.de/politik/deutschland/article7264184)
- Kaube, J., 2010: Ein »Sehr gut« in Erotik. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung 16.03.2010. Unter: [www.faz.net/s/RuBC3FFBF288](http://www.faz.net/s/RuBC3FFBF288)

- Kedves, A., 2010: Die Feier des Eros zwischen Lehrern und Schülern gehört dazu. In: Basler Zeitung 18.03.2010. Unter: <http://bazonline.ch/kultur/diverses/Die-Feier-des-Eros-zwischen-Lehrer-und-Schueler-gehorte-dazu/story/2016>
- Kersten, T., 2010: »Wir haben Fehler gemacht« (Interview mit Daniel Cohn-Bendit). In: Die Zeit 11.03.2010. Unter: [www.zeit.de/2010/11/Moral-Interview-Cohn-Bendit](http://www.zeit.de/2010/11/Moral-Interview-Cohn-Bendit)
- Kronenzeitung, 2010: Kardinal Bertone: Pädophilie durch Homosexualität. In: Kronen Zeitung 13.04.2010. Unter: [www.krone.at/krone/S28/object\\_id\\_194785](http://www.krone.at/krone/S28/object_id_194785)
- Küng, H., 2010: Zölibat und Missbrauch. In: Süddeutsche Zeitung 27.02.2010. Unter: [www.sueddeutsche.de/politik/missbrauch-an-klosterschulen/1.9568](http://www.sueddeutsche.de/politik/missbrauch-an-klosterschulen/1.9568)
- Kurz-Adam, M., 2009: Institutionen der Verletzlichkeit: Jugendhilfe im Spannungsfeld von Hilfe und Kontrollen für Familien. In: Beckmann, C. et al. (Hg.): Neue Familialität als Herausforderung der Jugendhilfe. Neue Praxis, Sonderheft 9. Verlag Neue Praxis: Lahnstein: 131-138
- Lauscher, N., 2010: Kinder sind schutzlos ausgeliefert. In: Focus 17.03.2010. Unter: [www.focus.de/gesundheit/ratgeber/psychologie/sexueller-missbrauch\\_aid\\_490145.html](http://www.focus.de/gesundheit/ratgeber/psychologie/sexueller-missbrauch_aid_490145.html)
- Leicht, R., 2010a: Distanz muss sein. In: Die Zeit, Nr. 13, 25.03.2010. Unter: [www.zeit.de/2010/13/DOS-Missbrauch-Schweigen-Odenwald-Internat](http://www.zeit.de/2010/13/DOS-Missbrauch-Schweigen-Odenwald-Internat)
- Leicht, R., 2010b: 90 Lehrjahre. Die Schule Schloss Salem feiert Geburtstag. Worin sich die Schule von anderen Internaten unterscheidet: Ein Rückblick. In: Die Zeit, Nr. 18, 29.04.2010
- Mainpost, 2010: Missbrauchsskandal: Katholische Sexualmoral in Kritik. In: Mainpost 05.02.2010. Unter: [www.mainpost.de/nachrichten/politik/zeitgeschehen/Missbrauchsskandal](http://www.mainpost.de/nachrichten/politik/zeitgeschehen/Missbrauchsskandal)
- Maresch, R., 2010: Das Netzwerk wankt, reformpädagogische Leuchttürme stürzen. In: Telepolis 15.03.2010. Unter: [www.heise.de/tp/r4/artikel/32/32261](http://www.heise.de/tp/r4/artikel/32/32261)
- Mertes, K., 2010: »Der Zorn ist richtig.« Interview mit Pater Klaus Mertes. In: Die Zeit, 14.04.2010. Unter: [www.zeit.de/2010/16/gespraech-pater-klaus-mertes](http://www.zeit.de/2010/16/gespraech-pater-klaus-mertes)
- Michalzik, P., 2010: »Freundliche Berührungen«. In: Frankfurter Rundschau 30.03.2010. Unter: [www.fr-online.de/kultur/debatte/freundliche-beruehrungen/1473340](http://www.fr-online.de/kultur/debatte/freundliche-beruehrungen/1473340)
- Muschg, A., 2010: Nähe ist ein Lebensmittel, kein Missbrauch. In: Der Tagesspiegel 15.3.2010. Unter: [www.tagesspiegel.de/meinung/andere-meinung/adolf-muschg-naehe-ist-ein-lebensmittel-kein-missbrauch/1719208.html](http://www.tagesspiegel.de/meinung/andere-meinung/adolf-muschg-naehe-ist-ein-lebensmittel-kein-missbrauch/1719208.html)
- Negt, O., 2010: Ein Reformier klagt an. In: FR-Online.de 18.03.2010, [www.fr-online.de/politik/spezials/missbrauch/ein-reformer-klagt-an/-/1477336/2700000/-/item/1/-/index.html](http://www.fr-online.de/politik/spezials/missbrauch/ein-reformer-klagt-an/-/1477336/2700000/-/item/1/-/index.html)
- Näf, M., 2006: Paul und Edith Geheeb-Cassirer. Weinheim, Basel
- Oelkers, J., 2010: »Reformpädagogik«: Ein deutsches Schicksal. Vortrag an der Universität Wuppertal 13.7.2010 Unter: [http://paed-services.uzh.ch/user\\_downloads/1832/WuppertalRP.pdf](http://paed-services.uzh.ch/user_downloads/1832/WuppertalRP.pdf)
- Plickert, P., 2001: Pervertiertes Gewissen. In Frankreich steht Daniel Cohn-Bendit als Kinderschänder unter Beschuß. In: Junge Freiheit 09.03.2001. Unter: [www.jf-archiv.de/archiv01/111yy33.htm](http://www.jf-archiv.de/archiv01/111yy33.htm)
- Prantl, H., 2010: Ultimatum für Aufrichtigkeit. In: Süddeutsche Zeitung 24.02.2010. Unter: [www.sueddeutsche.de/politik/28/504242/text](http://www.sueddeutsche.de/politik/28/504242/text)
- Reichert, M., 2010: Gespenst pädophiler Schwuler. In: Die Tageszeitung 14.05.2010. Unter: [www.taz.de/1/leben/alltag/artikel/1](http://www.taz.de/1/leben/alltag/artikel/1)
- Rose, L./Schmauch, U., 2005 (Hg.): Jungen – die neuen Verlierer? Auf den Spuren eines öffentlichen Stimmungswechsels. Königstein/Taunus
- Rutschky, K./Wolff, R., 1994 (Hg.): Handbuch sexueller Missbrauch. Reinbek bei Hamburg
- Schindler, J., 1999: Der Lack ist ab. In: Frankfurter Rundschau vom 17.11.1999: 3
- Schindler, J., 2010a: Missbrauch an hessischer Schule: Aufruhr im Odenwald. In: Frankfurter Rundschau 07.03.2010. Unter: [www.fr-online.de/in\\_und\\_ausland/politik/dossiers/sexueller-missbrauch](http://www.fr-online.de/in_und_ausland/politik/dossiers/sexueller-missbrauch)
- Schindler, J., 2010b: Missbrauch an der Odenwaldschule: Gemobbt, geschlagen, vergewaltigt. In: Frankfurter Rundschau 10.03.2010. Unter: [www.fr-online.de/in\\_und\\_ausland/politik/dossiers/sexueller-missbrauch](http://www.fr-online.de/in_und_ausland/politik/dossiers/sexueller-missbrauch)
- Schlegel, M., 2010: Sexueller Missbrauch in DDR-Jugendheimen. In: Die Zeit 01.04.2010. Unter: [www.tagesspiegel.de/politik/deutschland/missbrauch-in-der-ddr-ein-opfer-berichtet/1781748.html](http://www.tagesspiegel.de/politik/deutschland/missbrauch-in-der-ddr-ein-opfer-berichtet/1781748.html)
- Schmidt, G., 2010: »Heute schaut man auf die Opfer.« Der Sexualforscher Gunter Schmidt zur Debatte um den Missbrauch (Interview). In: Frankfurter Rundschau, Nr. 109, 12.05.2010: 34
- Schmitt, P.-P., 2010: Seelsorge für Seelsorger. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung 18.05.2010. Unter: [www.faz.net/s/RuBCD175863466](http://www.faz.net/s/RuBCD175863466)
- Schmoll, H., 2010a: Die Herren vom Zauberberg. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung 14.03.2010. Unter: [www.faz.net/s/Rub594835B672714A1DB1A121534F010EE1/Doc~EEF4276E9BF964315AE7836E8E4F9F59A~ATpl~Ecommon~Scontent.html](http://www.faz.net/s/Rub594835B672714A1DB1A121534F010EE1/Doc~EEF4276E9BF964315AE7836E8E4F9F59A~ATpl~Ecommon~Scontent.html)
- Schmoll, H., 2010b: Grenzüberschreitung als Prinzip. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung 19.03.2010. Unter: [www.faz.net/s/Rub7FC5BF30C45B402F96E964EF8CE790E1/Doc~EED042F7C3A0D4EEC8ED00160681886CC~ATpl~Ecommon~Scontent.html](http://www.faz.net/s/Rub7FC5BF30C45B402F96E964EF8CE790E1/Doc~EED042F7C3A0D4EEC8ED00160681886CC~ATpl~Ecommon~Scontent.html)
- Schneider, U. J., 2000: Foucaults Analyse der Wahrheitsproduktion. In: Internationale Zeitschrift für Philosophie Heft 1/2000: 6-17
- Schwarz, P., 2010: »Meine Sexualität ist eine Grauzone.« In: Die Zeit, Nr. 7/11.02.2010
- Sigusch, V., 2010: Das Kind begehrt, aber nicht den Erwachsenen. In: Der Freitag/Nr. 14, 09.04.2010. Unter: [www.freitag.de/datenbank/freitag/2010/14](http://www.freitag.de/datenbank/freitag/2010/14)
- Simon, J./Willeke, S., 2010: Das Schweigen der Männer. In: Die Zeit/Nr. 13, 25.03.2010. Unter: [www.zeit.de/2010/13/DOS-Missbrauch-Schweigen-Odenwald-Internat](http://www.zeit.de/2010/13/DOS-Missbrauch-Schweigen-Odenwald-Internat)

- Spiegel, 2010a: Internatsleitung bestätigt Missbrauch von Mädchen. In: Der Spiegel 08.03.2010. Unter: [www.spiegel.de/gesellschaft/0,1518](http://www.spiegel.de/gesellschaft/0,1518)
- Spiegel, 2010b: Lehrer sollen Mädchen als sexuelle Gespielin benutzt haben. In: Der Spiegel 08.03.2010. Unter: [www.spiegel.de/gesellschaft/0,1518](http://www.spiegel.de/gesellschaft/0,1518)
- Spiegel, 2010c: Liste des Schreckens. In: Der Spiegel 20.03.2010. Unter: [www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/0,1518,684769,00](http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/0,1518,684769,00)
- Spiegel, 2010d: Vatikan sieht Papst als Opfer einer Kampagne. In: Der Spiegel 13.03.2010. Unter: [www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/0,1518,683404,00.html](http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/0,1518,683404,00.html)
- Spiegel, 2010e: Papst sollte aus der »Schusslinie« genommen werden. In: Der Spiegel 17.04.2010. Unter: [www.spiegel.de/panorama/0,1518,689580,00.html](http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,689580,00.html)
- Spiegel, 2010f: Prügeln vorwürfe: Ehemalige Heimkinder lehnen Treffen mit Mixa ab. In: Der Spiegel 01.04.2010. Unter: [www.spiegel.de/panorama/0,1518,druck-687015,00.html](http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,druck-687015,00.html)
- Spiegel, 2010g: Auch die sexuelle Revolution hat ihre Kinder gefressen. In: Der Spiegel 21.03.2010. Unter: <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/0,1518,684809,00.html>
- Stellungnahme der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) zur Verletzung der psychischen und physischen Integrität von Heranwachsenden in pädagogischen Institutionen (2010). Unter: [www2.ibw.uni-heidelberg.de/~gerstner/Dgfe-Stellungnahme.pdf](http://www2.ibw.uni-heidelberg.de/~gerstner/Dgfe-Stellungnahme.pdf)
- Stern, 2010a: Sexuelle Übergriffe von Geistlichen: Die Chronologie des Missbrauchs. In: Stern 15.02.2010. Unter: [www.stern.de/panorama/sexuelle-uebergriffe-von-geistlichen-1542547](http://www.stern.de/panorama/sexuelle-uebergriffe-von-geistlichen-1542547)
- Stern, 2010b: Angst, als ich nur seine Schritte hörte. In: Stern 05.05.2010. Unter: [www.stern.de/panorama/tochter-von-konkret-gruender-roehl-angst-als-ich-nur-seine-schritte-hoerte-1563826-print.html](http://www.stern.de/panorama/tochter-von-konkret-gruender-roehl-angst-als-ich-nur-seine-schritte-hoerte-1563826-print.html)
- Stuttgarter Zeitung, 2010: Die Macht und die Gewalt. In: Stuttgarter Zeitung 09.03.2010. Unter: [www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/2413578\\_0\\_9223](http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/2413578_0_9223)
- Süddeutsche Zeitung, 2010a: Odenwaldschule: Mitglieder des Vorstands treten zurück. In: Süddeutsche Zeitung 27.03.2010. Unter: [www.sueddeutsche.de/politik/37/507199/text.sueddeutsche.de](http://www.sueddeutsche.de/politik/37/507199/text.sueddeutsche.de)
- Süddeutsche Zeitung, 2010b: »Unbedeutendes Geschwätz dieser Tage.« In: Süddeutsche Zeitung 04.04.2010. Unter: [www.sueddeutsche.de/politik/565/507719/text](http://www.sueddeutsche.de/politik/565/507719/text)
- Süddeutsche Zeitung, 2010c: Pädagoge Bueb räumt Missbrauchsfälle ein. In: Süddeutsche Zeitung 17.03.2010. Unter: [www.sueddeutsche.de/politik/2.220/elite-internat-salem-paedagoge-bueb-raeumt-missbrauchsfaelle-ein-1.68862](http://www.sueddeutsche.de/politik/2.220/elite-internat-salem-paedagoge-bueb-raeumt-missbrauchsfaelle-ein-1.68862)
- Süddeutsche Zeitung, 2010d: Bischöfin Jepsen tritt zurück. In: Süddeutsche Zeitung 16.07.2010. Unter: [www.sueddeutsche.de/politik/missbrauchsskandal-bischoefin-maria-jepsen-vor-dem-ruecktritt-1.976136](http://www.sueddeutsche.de/politik/missbrauchsskandal-bischoefin-maria-jepsen-vor-dem-ruecktritt-1.976136)
- Tagesschau, 2010: Weitere Missbrauchsfälle in Kinderheimen. In: Tagesschau.de 10.03.2010. Unter: [www.tagesschau.de/inland/missbrauch128.de](http://www.tagesschau.de/inland/missbrauch128.de)
- Tagesspiegel, 2010: Schüler an Jesuiten-Gymnasium jahreslang missbraucht. In: Der Tagesspiegel 28.01.2010. Unter: [www.tagesspiegel.de/berlin/schueler-an-jesuiten-gymnasium-jahrelang-missbraucht/1672544.html](http://www.tagesspiegel.de/berlin/schueler-an-jesuiten-gymnasium-jahrelang-missbraucht/1672544.html)
- Völkerling, J./ Treisch, S., 2010: Missbrauch auch in DDR-Kinderheimen. In: bild.de 11.03.2010. Unter: [www.bild.de/BILD/news/2010/03/11/missbrauch-skandaleilenburg/auch-in-kinderheimen-und-schulen-der-ddr-gab-es-faelle-von-misshandlung.html](http://www.bild.de/BILD/news/2010/03/11/missbrauch-skandaleilenburg/auch-in-kinderheimen-und-schulen-der-ddr-gab-es-faelle-von-misshandlung.html)
- Wagner, W., 2010: Bischöfe wollen über Sex reden. Zollitsch kündigt umfassenden Dialog mit der katholischen Basis über Streitthemen an. In: Frankfurter Rundschau, 25.09.2010: 5
- Walser, K., 1988: Die Fährte »Mann« in der Beratung mit Frauen. In: Pro Familia 3/198: 18-19
- Welt, 2010a: Unter uns Schwätzer. In: Die Welt 06.04.2010. Unter: [www.welt.de/die-welt/kultur/article7066876/html](http://www.welt.de/die-welt/kultur/article7066876/html)
- Welt, 2010b: »Homosexuelle Netzwerke bedrohen Kirche«. In: Die Welt 24.05.2010. Unter: [www.welt.de/politik/ausland/article7765283](http://www.welt.de/politik/ausland/article7765283)
- Welt, 2010c: Sexuelle Übergriffe auf Schüler des evangelischen Internats Gaienhofen. In: Die Welt 11.03.2010. Unter: [www.welt.de/news/article6729653](http://www.welt.de/news/article6729653)
- Wille, J., 2010: Acht Täter, mindestens 33 Opfer. In: Frankfurter Rundschau 12.03.2010. Unter: [www.fr-online.de/in\\_und\\_ausland/politik/dossiers/sexueller\\_missbrauch](http://www.fr-online.de/in_und_ausland/politik/dossiers/sexueller_missbrauch)
- Zastrow, V., 2010: Hänseljagd an der Odenwaldschule. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung 21.03.2010. Unter: [www.faz.net/s/Rub79FAD9952A1B4879AD8823449B4BB367/Doc-E6FA18EC7D19E40B8807801A02C670FB3~ATpl~Ecommon~Sspezial.html](http://www.faz.net/s/Rub79FAD9952A1B4879AD8823449B4BB367/Doc-E6FA18EC7D19E40B8807801A02C670FB3~ATpl~Ecommon~Sspezial.html)

Verf.: Dr. Michael Behnisch, Professor an der FH Frankfurt am Main, Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit, Nibelungenplatz 1, 60318 Frankfurt a.M.

E-Mail: [behnisch@fb4.fh.frankfurt.de](mailto:behnisch@fb4.fh.frankfurt.de);

Dr. phil. Lotte Rose, Professorin an der FH Frankfurt am Main, Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit, Leitung des Gender- und Frauenforschungszentrums der Hessischen Hochschulen (gffz)

E-Mail: [rose@fb4.fh.frankfurt.de](mailto:rose@fb4.fh.frankfurt.de)